Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 228 — Gelsenkirchen, Dienstag, den 30. September 1930 — 12. Jahrgang

Unsozialer Kurs

Kürzung aller Beamtengehälter um 6 Prozent – Erhöhung des Weizenzolls – Kein Gefrierfleisch mehr, doch kein billiges Frischfleisch

Berlin, 29. September. (Eig. Drahtbericht.) Das Reichskabinett hat am Montag seinen anfänglichen Beschluß auf Umwandlung des Notopfers von 2½ Prozent in eine Reichshilfe von 5 Prozent fallen lassen und statt dessen eine generelle Gehaltskürzung in Höhe von 6 Prozent beschlossen. Ein Antrag auf zehnprozentige Kürzung wurde abgelehnt.

Am Dienstag war zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun eine Unterredung über die politische Lage.

WTB. meldet:

Angesichts des ungewöhnlich starken Absinkens der Weizenpreise am Weltmarkt hat die Reichsregierung auf Grund der Ermächtigung im Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft vom 15. April 1930 den Zollsatz für Weizen von 15 Mk. auf 18,50 Mark je Doppelzentner mit Wirkung vom 28. September erhöht. Die entsprechende Verordnung ist im Reichsanzeiger vom 27. September veröffentlicht.

Das zollfreie Gefrierfleischkontingent ist bekanntlich am 1. Juli in Fortfall gekommen. Mit Rücksicht auf die starken Voreindeckungen des Handels wurden auf Grund der im Gesetz vorgesehenen Uebergangsfrist noch bis zum 30. September 12 500 Tonnen Gefrierfleisch zollfreier Einfuhr zugelassen. Entsprechend einer Erklärung, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bei der Beratung des [illegible] abgegeben hat, wird die Reichsregierung, nachdem sämtliche beteiligten Kreise gehört sind, vom 1. Oktober an folgende vorläufige Regelung in Kraft setzen: Die Minderbemittelten in den Gemeinden, denen bisher zollfreies Gefrierfleisch zugeteilt war, erhalten künftighin Gutscheine zu dem verbilligten Bezug von Frischfleisch. Aufgabe der Gemeinden ist es, den Kreis der wirklich Minderbemittelten festzustellen. Die Verbilligung soll 20 Pfennig pro Pfund betragen. Die erforderlichen Geldbeträge werden den Gemeinden von der Reichsregierung übermittelt.

Wie eine T. U.-Meldung hinzufügt, werden für diese Verbilligungsaktion bis zum 31. März 1931 10 Millionen Mark aus den Erträgnissen des erhöhten Weizenzolls zur Verfügung gestellt.

Herr Schiele und das Brüning-Kabinett setzen die Politik der Zollerhöhungen fort. Der Weizenzoll wird jetzt auf 18,50 Mark erhöht. Der Mehlzoll erhöht sich automatisch auf 38,50 Mark. Das geschieht, während offiziell eine Preissenkungsaktion verkündet ist und während in Deutschland Millionen feiern und hungern. Es ist wahr, daß auch in Deutschland die Weizenpreise gesunken sind. Aber sie sind noch immer rund doppelt so hoch als im Ausland. Demnächst wird wahrscheinlich der 80prozentige Vermahlungszwang für inländischen Weizen kommen. Beide Maßnahmen sollen den Weizenpreis hochhalten. Die Hochhaltung des Weizenpreises soll indirekt auch den Roggenpreis steigern. Wieweit sollen die Weltmarkt- und die Inlandpreise noch auseinandergetrieben werden? Will die Regierung die Auswirkungen der Wirtschaftskrise immer mehr verschärfen?

Die Gefrierfleischaktion hält nicht, was im Reichstag versprochen wurde! Auf 50 bis 60 Millionen Mark jährlich war die Ersparnis zu schätzen, die den Gefrierfleischverbrauchern gegenüber dem teuren Frischfleisch erwuchs. Das heißt, Millionen konnten nur deshalb Fleisch essen, weil das Gefrierfleisch um so viel billiger war. Jetzt werden für ein halbes Jahr 10 Millionen Mark bereit gestellt, für ein ganzes Jahr 20 Millionen, das ist ein Drittel. Zwei Drittel der Gefrierfleischverbraucher werden unberücksichtigt bleiben. Die Aktion wird auch wenig nützen, weil das Frischfleisch doch erheblich teurer bleiben wird. Die Landwirtschaft wird also kaum erheblich mehr Fleisch verkaufen. Dazu werden jetzt die „Minderbemittelten" ausgesiebt werden, der Gefrierfleischersatz wird zu einer Aktion der Wohlfahrt. Irrtümer und Ungerechtigkeiten werden die Folge sein. Dazu ist es offen, ob die Reichsregierung etatmäßig überhaupt dazu ermächtigt ist, Zolleinnahmen für die Aktion zu verwenden.

Verteuerung der Lebenshaltung in der größten Wirtschaftsnot, neue Etatbelastungen in der größten Finanznot, alles für eine kurzfristige Agrarpolitik, die für die Landwirtschaft zweifelhafte Geschenke machen will!

Reichswehrsoldaten denken anders als Offiziere

Nazi erschlägt Reichswehrsoldat

Im Schweidnitzer Krankenhaus verstarb dieser Tage ein Oberschütze des Schweidnitzer Reichswehrregiments VII, der am Wahlsonntag von einem Nationalsozialisten schwer verletzt worden war. Der Oberschütze, ein 20jähriger junger Mensch namens Walter Krause, befand sich am 14. September in seiner Heimat Fellhammer bei Waldenburg auf Urlaub. In einer Diele begegnete er einem Jugendfreund, der heute fanatischer Nationalsozialist ist. Zwischen dem Hitlermann und dem Soldaten kam es zu heftigen politischen Auseinandersetzungen, als der Hakenkreuzler den Reichswehrsoldaten als „Noskejünger" anredete. Schließlich ergriff der Hakenkreuzrowdy ein Bierglas und schlug damit auf den Soldaten ein. Der Ueberfallene wurde blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht und ist nun nach etwa zehntägigem qualvollem Leiden seinen Verletzungen erlegen.

Der verkannte Reichstag

Von Wilhelm Sollmann, M. d. R.

Das Wahlergebnis des 14. September wird nach der seit Jahren andauernden Aussprache über eine Wahlrechtsreform neue Gesichtspunkte aufnötigen. Manche Kritik am geltenden Verhältniswahlrecht hat sich als unbegründet erwiesen. Man behauptete, das jetzige Wahlrecht konserviere die Parteien. Aber es hat sich gezeigt, daß unter diesem Wahlrecht eine wahre Parteien-Revolution möglich ist. Man sagte, es mache die Abgeordneten-Sitze zu lebenslangen Pfründen. Aber an einem Tage sind hunderte von Parlamentariern versunken, und neue Häupter sind zu Hunderten aufgestiegen. Man redete dem Verhältniswahlrecht nach, es begünstige „Splitter", die sonst parlamentarisch gar nicht zum Zuge kämen. Aber einer dieser „Splitter" erwies sich als ein Riesenbalken, auf dem 107 Abgeordnete reiten. Man wollte wissen, die deutschen Wähler hätten eine unbezähmbare Sehnsucht nach Persönlichkeiten. Aber besagte Wähler ließen, wie einst unter den Einmännerwahlkreisen, bedeutende Männer durchrasseln und schickten Nazi- und Kozi-Nullen kompagnieweise in den Reichstag. Man klagte, das jetzige Reichswahlgesetz ertöte das politische Leben und lasse die Wahlziffern hoffnungslos sinken. Da brauste aber auch schon ein Wahlsturm her wie nie. Die Wahlbeteiligung wurde so groß wie je in den Einmännerwahlkreisen des Kaiserreichs, jedenfalls viel höher als in England mit seinen Einmännerwahlkreisen und relativer Mehrheit. Der sehnsüchtige Ruf nach den Nichtwählern wurde erfüllt. Man hat die Bescherung, wenn man zu Richtern über das Schicksal des Landes diejenigen Volksgenossen macht, die nie etwas anderes als den Sportteil einer Zeitung lesen.

Freunde und Gegner einer Wahlreform werden Wählerziffern des 14. September sehr gründlich zu prüfen haben. Einstweilen scheinen die Aussichten der Wirth'schen Wahlreform nicht günstiger geworden zu sein.

Mit Entsetzen beinahe schaut das souveräne deutsche Volk auf die hohe Zahl der Reichstagsabgeordneten: 577. Da auf 60 000 abgegebene Stimmen ein Abgeordneter entfällt, wächst die Summe der Reichsparlamentarier mit der Wahlbeteiligung. 86 „Diätenschlucker" mehr! Gerade die Parteien, die am meisten über die „Parlamentswanzen" höhnen, haben den größten Anteil an Aufwandsentschädigung und Freifahrkarten. Es ist noch nicht bekannt geworden, daß Nationalsozialisten und Kommunisten auf Diäten und Freifahrt zu verzichten beabsichtigen.

Auch mit 577 Abgeordneten, bei 65 Millionen Einwohnern, ist der deutsche Reichstag noch wesentlich schwächer besetzt als die Parlamente anderer Demokratien. Namentlich unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Deutschland keinen Senat oder ein Oberhaus kennt. Frankreich hat bei 41 250 000 Einwohnern 612 Deputierte und 314 Senatoren, England bei 45 500 000 Einwohnern 615 Abgeordnete im Haus der Gemeinen und 720 Mitglieder des Oberhauses. Das kleine Belgien hat bei nur 7,9 Millionen Einwohnern 187 Deputierte und 153 Senatoren.

Die Inflation des deutschen Parlamentarismus beginnt erst, wenn man dem Deutschen Reichstag die Länderparlamente hinzurechnet; denn wir haben dort 1579 Parlamentarier. Allein in Preußen bei 40 Millionen Einwohnern 450, also eine wesentlich höhere Verhältniszahl als im Reiche. Bayern hat bei 7,5 Millionen Einwohnern 128 Parlamentarier, Hamburg bei 1,2 Millionen Einwohnern sogar 160. In dem Stadtstaat Lübeck kommt schon auf 1600 Einwohner ein parlamentarischer Vertreter, in Mecklenburg-Strelitz auf 3151 einer, im Reiche aber erst auf rund 113 000 Einwohner ein Abgeordneter.

Phantastisch sind in Biertischgesprächen meist die Ansichten über die Kosten des Reichstages. Der gesamte Zuschußbedarf des Reiches für sein Parlament einschließlich der großen Verwaltung, Bücherei, Pauschale an die Reichsbahn usw. war im Rechnungsjahr 1927 6,773 Millionen Mark oder 0,11 Reichspfennige im Jahre auf den Kopf der Bevölkerung. Ein einziges Panzerschiff kostet zehn Mal soviel Baukosten wie der Reichstag in einem ganzen Jahre. Diese beiden Zahlen halte man neben einander. Man prüfe, wie bei vielen Millionen Deutschen über die eine und wie über die andere Summe

Personalabbau bei der Reichsbahn verhindert

Ein gewerkschaftlicher Erfolg

Berlin, 29. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Am Montag abend ist es zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahner-Organisationen zu einer Verständigung gekommen, wonach sich die Reichsbahngesellschaft verpflichtet, bis zum 31. 3. 31 in der Bahn-Unterhaltung und in den Reichsbahnausbesserungswerken planmäßige Entlassungen in größerem Umfange zu vermeiden. Dagegen haben die Organisationen für die Bahnunterhaltungsarbeiter für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1930 eine Arbeitszeitverkürzung von 9 auf 8 Stunden pro Tag und für die Monate Oktober und November eine Feierschicht von je 8 Stunden zugestanden. Weiter wird für die Arbeiter der Reichsausbesserungswerke für die Monate Oktober, November und Dezember die Arbeitszeit von 8½ auf 8 Stunden pro Tag heruntergesetzt. Dem Eingriff der Organisationen ist es also gelungen, den geplanten Personalabbau bei der Reichsbahngesellschaft zu verhindern. Der geplante Abbau hätte ungefähr 12 500 Personen betroffen.

Im Hauptblatt

2. und 3. Seite

Wie es zur Anzeige kam

Die letzten Zeugen im Reichswehrprozeß

Die Sache Boeß in der Berufung und im Untersuchungsausschuß des Landtages

gewertet wird und man hat einen lehrreichen Eindruck von der Höhe deutscher politischer Kultur.

Die Kosten der Länderparlamente sind auf den Kopf der Einwohner des betreffenden Landes gerechnet höher als die des Reichstags, aber ebenfalls erträglich. Sie schwanken zwischen 0,73 Pfennigen (Mecklenburg-Strelitz) und 0,11 Pfennigen (Waldeck). Preußens Landtag kostet jedem preußischen Einwohner 0,4 Pfennige im Jahr. Auch wenn man die Ausgaben für den Reichstag und alle Länderparlamente zusammenrechnet, kommt für jeden Deutschen erst eine jährliche Belastung von 0,28 Pfennigen heraus oder ¼ Pfennig in 365 Tagen. Wer weiß es von den vielen antiparlamentarischen Schwätzern? Die Unkenntnis über die einfachsten Tatsachen des deutschen Parlamentarismus ist auf vielen Kanzeln der Universitäten nicht geringer als an den Ladentheken und Stehschänken.

Man kann dem Reichstag alle möglichen Vorwürfe machen. Unbescheiden ist er nie gewesen. Ueber Art und Maß seiner eigenen Tätigkeit hat er wenig oder gar keine Aufklärung geschaffen. Eine unparteiische Berichterstattung über die Reichstags-Sitzungen gibt es nicht, über die sonstige parlamentarische Arbeit noch weniger. So ist denn die Auffassung über Parlament und Parlamentarier trostlos. Die weitverbreitete Ansicht, daß die Abgeordneten für ihre eigenen Zwecke Steuergroschen vergeudeten, ist tragikomisch, wenn man weiß, daß das Reich dem Abgeordneten im Reichstagsgebäude nicht einmal ein Arbeitszimmer oder Schreibtisch geschweige denn etwa eine Schreibmaschine stellt. Vier bis sechs Abgeordnete teilen sich in eine Zelle (dies Wort ist buchstäblich zu nehmen) und in einen Arbeitstisch. Ohne jede Uebertreibung: Keinem Zuchthäusler würde man einem so geringen Arbeitsraum zumuten wie einem Abgeordneten im Deutschen Reichstage.

Vielleicht raffen sich die Verteidiger des Parlamentarismus doch noch zu einer aufklärenden Offensive auf. Der Deutsche Reichstag ist einer der fleißigsten und vielleicht, soweit seine eigenen Bedürfnisse in Betracht kommen, das sparsamste Parlament der Welt. Auch die Vernehmung der Abgeordneten wird nur beklagen, wer den Reichstag mit einem Schulzimmer verwechselt, wo man artig und fleißig zuhört und stundenweise sein Pensum absitzt. Wer dagegen weiß, wie sehr die allermeisten Abgeordneten auch außerhalb des Parlaments durch die Anforderungen ihres Wahlkreises und durch die tausendfachen Wünsche ihrer Wähler in Anspruch genommen werden, der kann nur begrüßen, wenn sich diese Arbeit auf mehr Köpfe verteilt.

Scharfer Beamtenprotest

Berlin, 29. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes nimmt in einer Entschließung davon Kenntnis, daß die Reichsregierung beabsichtigt, durch Erhöhung der Reichshilfe der Beamten bzw.

durch eine Verkürzung der Beamtengehälter der Beamtenschaft neue einseitige Opfer aufzuerlegen, ohne den Versuch zu machen, die zur Sanierung der Reichsfinanzen erforderlichen Lasten den leistungsfähigen und besitzenden Schichten aufzuerlegen.

Der Bundesvorstand hat sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Pläne, die jede soziale Gerechtigkeit vermissen lassen, gewandt. Er protestiert ferner dagegen, daß die Reichsregierung, wie das schon bei dem Entwurf des Pensionskürzungsgesetzes geschehen ist, derartig schwerwiegende Beschlüsse von weittragender beamtenpolitischer Bedeutung unterbreitet, ohne im geringsten vorher mit den berufenen Vertretungen der Beamtenschaft, den Spitzenorganisationen Fühlung genommen zu haben. Dieses Verhalten weicht offenkundig von dem Verfahren ab, das man gegenüber den sonstigen Kreisen der Wirtschaft einschlägt, wenn es sich um Steuer- und Finanzfragen handelt, die für sie von Bedeutung sind. Angesichts der Angriffe, die von der thüringischen Regierung gegen das Koalitionsrecht der Beamten gerichtet werden, hält der Bundesvorstand diesen von der Reichsregierung eingeschlagenen Weg nicht für geeignet, um das gerade in der gegenwärtigen politisch bewegten Zeit für die Staatsführung unerläßliche vertrauensvolle Verhältnis zwischen Regierung und Beamtenschaft zu erhalten und zu stärken.

Verleumder ins Gefängnis

Zwei Redakteure der „Roten Fahne" wegen Beleidigung Severings zu Gefängnis verurteilt

Berlin, 29. Sept. (Drahtmeldung.) Wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung des früheren Reichsministers des Innern Severing verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte heute den Redakteur Hampel und die Redakteurin Altmann zu einem bzw. zwei Monaten Gefängnis. In der „Roten Fahne" war Minister Severing als „Scharfrichter aus dem Ruhrgebiet", „Arbeiterschlächter", „Henker des mitteldeutschen Proletariats" bezeichnet worden.

Brotverkauf nach festem Gewicht

Eine notwendige Anordnung

Berlin, 29. Sept. Nachdem sich herausgestellt hat, daß trotz des im Gesetz für Aenderung des Gesetzes über die Vermahlung von Inlandsweizen vom 24. Juli 1930 angeordneten Handel mit Brot nach festem Gewichte das Brot, wie bisher, nicht nach festem Gewichte verkauft wird, hat der preußische Landwirtschaftsminister dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge die Ortspolizeibehörden angehalten, Polizeiverordnungen zu erlassen, durch die angeordnet wird, daß Brot im Gewicht über 250 Gramm nur nach festem Gewichte verkauft werden darf.

Für den Frieden weiter arbeiten

Hermann Müller spricht in Zürich über die Garantie des europäischen Friedens

Zürich, 29. Sept. (Eig. Drahtber.) Der frühere deutsche Reichskanzler Hermann Müller sprach hier vor einer großen Zuhörerschaft über das Thema: „Deutsch-französische Annäherung als Garantie des europäischen Friedens". Hermann Müller gab zunächst einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage in Europa und sah in der Annäherung der beiden großen Nachbarländer Frankreich und Deutschland ein Ziel, das nicht nur den Interessen dieser beiden Länder, sondern ganz Europa dienen werde. Er bezeichnete als Voraussetzung für jede fruchtbare Zusammenarbeit die Notwendigkeit der Abrüstung. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern Europas bedürfen des Ausbaues. Gewiß wird die wirtschaftliche Verständigung schwieriger durchzusetzen sein, als etwa die Errichtung einer europäischen Sektion im Völkerbund. Eine solche kann nur in Frage kommen, wenn am Prinzip des Völkerbundes nicht gerüttelt wird. Es wird ferner nötig sein, die Bestimmungen des Völkerbundpaktes über die Revisionsmöglichkeiten internationaler Verträge praktisch wirksam zu machen. Hermann Müller führte dann weiter aus: „Es wird mir nach der letzten Reichstagswahl vielleicht entgegengehalten werden, daß anscheinend eine Politik des Entgegenkommens und der Verständigung in Deutschland keine Früchte trägt. Dieser Hinweis ist falsch. Gewiß haben bei der Radikalisierung großer Wählerschichten auch außenpolitische Momente eine große Rolle gespielt. Ihren Zulauf aber erhielten die beiden extremen Parteien aus den Kreisen der Wähler, die über ihre Verelendung erbittert waren und in der Zukunft keinen Lichtblick sahen. Außenpolitisch können die Nationalsozialisten nicht bedrohlich werden. Ebensowenig wie ihr Vorläufer, der Putschist Kapp, der im Jahre 1920, als er seine Fünf-Tage-Regierung antrat, der britischen Militär-Mission sofort versichern ließ, daß er den Versailler Vertrag selbstverständlich einhalten werde.

Für die Politik der Verständigung tritt die deutsche Sozialdemokratie auch nach dem 14. September mit aller Energie ein. Trotzdem sie, wie keine andere Partei, für den Vertrag von Versailles, für den Dawesplan und für den Young-Plan verantwortlich gemacht wurde, ist sie mit 145 Mandaten wieder die stärkste Partei des Reichstages. Jedenfalls gibt das Wahlresultat keinen Anlaß zum Verzweifeln. Nur werden die Freunde einer friedlichen Verständigung weiter arbeiten müssen, und zwar werden sie gemeinsam arbeiten müssen."

Die Sache Böß

vor der Berufungskammer und im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages

CNB. **Berlin, 29. September.** (Eig. Meldung.) Um die heutige Berufungsverhandlung gegen Oberbürgermeister Böß vor dem IX. Senat des Oberverwaltungsgerichtes Berlin möglichst unbemerkt vor der Oeffentlichkeit beginnen zu lassen, hatte man zu ungewöhnlichen Maßnahmen gegriffen. Obgleich der offizielle Beginn der Verhandlung für 9½ Uhr anberaumt war, während sonst die Sitzung der Senate immer erst um 10 Uhr beginnen, fuhr Oberbürgermeister Böß mit seinen beiden Verteidigern, den Rechtsanwälten Dr. Preuß und Dr. Fischer, bereits gegen 9 Uhr vor dem Verwaltungsgericht vor, vor dem mehrere Streifen der Schutzpolizei patrouillierten. Die Ankunft des Oberbürgermeisters vollzog sich infolgedessen völlig unbemerkt vom Publikum. Den Pressevertretern wurde auf Anordnung des Vorsitzenden des IX. Senats, Geheimrat von Seipius, sogar der Zulaß zum Gebäude verweigert, ebenso wurden alle telephonischen Auskünfte über die Zusammensetzung des Senats und die vermutliche Dauer der Verhandlung abgelehnt.

Wie die B. Z. am Mittag zu der Berufungsverhandlung gegen Oberbürgermeister Dr. Böß zu melden weiß, legt man in städtischen Kreisen einer Aussage des Obermagistratsrates Müller-Wieland große Bedeutung bei. Wie Wieland erklärte, habe ihm der verstorbene Obermagistratsrat Schalldach wenige Tage vor seinem Tode gesagt, er müsse eine vor dem Untersuchungsrichter gemachte Aussage richtig stellen, denn es sei nicht richtig, daß er Böß dienstlich von gewissen städtischen Geschäften mit den Sklareks Kenntnis gegeben habe. Er habe nur gelegentlich eines Privatgespräches dem Oberbürgermeister gegenüber seine Bedenken gegen die Gebrüder Sklarek geäußert.

*

Im Untersuchungsausschuß

Berlin, 29. Sept. Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags über die „Mißstände in der Berliner Stadtverwaltung" nahm am Montag nachmittag seine Arbeiten wieder auf.

Mit 14 gegen 14 Stimmen, bei schwacher Besetzung der Regierungsparteien wurde die Absetzung der Verhandlung über die Sache Böß abgelehnt.

Oberpräsident Meier hatte wiederholt die einstimmige Bitte des Senats am Oberverwaltungsgericht vorgetragen, über Böß jetzt nicht zu verhandeln, weil das die Wahrheitsfindung des Disziplinargerichts stören könnte.

In der öffentlichen Sitzung trägt dann Berichterstatter Koenecke (Dtn.) aus den Akten Einstellungsbeschlüsse gegen den Oberbürgermeister Böß vor, zunächst einen vom 11. 8. 1930 durch den Generalstaatsanwalt Wilde. Diesem Untersuchungsverfahren lag

eine anonyme Anzeige

zugrunde, die Böß vorwarf, er habe dem Besitzer des Hotels „Excelsior", Kommerzienrat Elschner, gegen gesellschaftliche Vergünstigungen einen städtischen 8-Millionen-Kredit verschafft. Die Behauptung, daß Elschner dem Böß Zuwendungen gemacht habe, ist von der Staatsanwaltschaft nachgeprüft worden. Es habe sich dabei herausgestellt,

daß Elschner zwar an die Stadt Bilder, Plastiken, Teppiche usw. im Werte von einigen hunderttausend Mark geschenkt habe und auch Spenden für die Sport- und Repräsentivfonds des Oberbürgermeisters gab. Das sei aber nicht Böß persönlich, sondern der Stadt Berlin zugute gekommen. Die einzige persönliche Zuwendung für Böß könne man darin sehen, daß Böß 14 Tage lang mit seiner Frau unentgeltlichen Aufenthalt in der Berchtesgadener Villa Elschners hatte. Elschner habe aber dazu erklärt, daß diese Gastfreundschaft nichts mit dienstlichen Beziehungen zur Stadt zu tun habe. Zugleich sei in Berchtesgaden auch der inzwischen verstorbene Berliner Reichsbahnpräsident Stapf zu Gast gewesen. Elschner habe dargelegt, daß er auch andere bekannte Persönlichkeiten häufig zu Gast hatte, darunter den Vizepräsidenten des Reichstags, Abg. Graef (Thüringen). Es sei also dem Oberbürgermeister Böß keine strafrechtliche Verfehlung nachzuweisen gewesen, weshalb Einstellung des Verfahrens erfolgte.

Der Berichterstatter verliest dann den Einstellungsbeschluß des Generalstaatsanwalts vom 12. April 1930. In diesem Untersuchungsverfahren handelt es sich um

die in der Sklarekaffäre gegen Böß erhobenen Vorwürfe.

Die Staatsanwaltschaft referiert hier u. a. über die Behauptung, daß Frau Böß von den Sklareks billig eingekleidet und mit Pelzen versorgt worden sei, erwähnt auch eine Behauptung der Anzeige, wonach die Sklareks auch einen Pelz für die Freundin des Oberbürgermeisters, Frau Obermagistratsrat Windisch, geliefert haben sollen. Weiter sei auch behauptet worden, daß die Sklareks zugunsten Böß der Sängerin Salvatini gleichfalls einen billigen Pelz verschafft hätten. Als Gegenleistung solle Böß die für die Stadt ungünstigen Lieferungsverträge mit den Sklareks gekannt und geduldet haben. Es stehe zwar fest, daß Böß durch die preiswerte Belieferung mit Waren seitens der Sklareks nicht unerhebliche Vorteile gehabt habe. Es sei Böß aber nicht nachzuweisen, daß er diese Vorteile für in sein Amt einschlagende Handlungen genommen habe. Das Verfahren sei daher einzustellen gewesen.

Das war vorauszusehen

Krach in der Jungdo-demokratischen Ehe

Berlin, 29. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtages ist bis auf die beiden demokratischen Minister in Preußen, Abgeordnete Höpker-Aschoff und Schreiber, gegen die Auflösung der Demokratischen Partei, wie sie auf einem außerordentlichen Parteitag demnächst beschlossen werden soll. Inzwischen hat sich der demokratische Parteivorstand nochmals mit dem Verhältnis der Demokraten zu ihrem eigenen Kind, der Staatspartei, beschäftigt und beschlossen, die Verhandlungen wegen der Konstituierung der Staatspartei fortzusetzen. Im Lager der Jungdo ist man stark verschnupft. So schreibt der „Jungdeutsche":

„Den Wunsch des Parteivorstandes in allen Ehren. — Aber von Verhandlungen und ihrer Fortsetzung zwischen der Staatspartei und der Demokratischen Partei ist uns bisher nichts bekannt geworden. Da die Staatspartei keine Fusion zwischen der Demokratischen Partei und anderen Gruppen ist, lag auch keine Veranlassung zu solchen Verhandlungen vor. Es ist darum befremdlich, daß der Parteivorstand und der Parteitag zur Beschlußfassung über die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei Verhandlungen wünscht, für die eine Basis gar nicht gegeben ist und daß darüber hinaus der Parteitag der Deutsch-Demokratischen Partei nach dem Beschluß des Parteivorstandes einberufen werden soll zur Beschlußfassung darüber, ob er dem Ergebnis dieser Verhandlungen zustimmen will oder nicht. Wir können nur nochmals betonen, daß unsere Mitarbeit in der Deutschen Staatspartei nur unter der Voraussetzung denkbar ist, daß eine lebendige, erneuerungswillige Staatsbürgerbewegung auf der Grundlage einer wahren Selbstverwaltung geschaffen wird, die das Gegenteil von der Fusion alter Partei-Apparate und alter Anschauungen ist."

Offenbar haben in dem Ausgang der Wahlen sowohl die Demokraten wie die Jungdo-Leute ein Haar gefunden. Man kann es deshalb verstehen, daß hüben und drüben starke Kräfte zur Lösung der kaum acht Wochen andauernden Ehe am Werke sind.

Nr. 228 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 30. September 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

15jähriger Junge in der Badewanne ertrunken

In dem Hause Kirchstraße 56a, in dem seinerzeit Emma Kirchner ihren Bruder tötete, ereignete sich am Montag ein tragischer Unglücksfall. Hier war der 15jährige Knabe Wilhelm Winter, der bisher in der Gustavstraße wohnte, seit kurzem bei seinem Bruder untergebracht. Letzterer verließ 10 Minuten lang das Haus, um sich zu Nachbarsleuten zu begeben. Während dieser Zeit ging Wilhelm Winter in die Schlafstube, um sich in einer dort stehenden Badewanne zu baden. Als sein Bruder nach 10 Minuten die Schlafstube betrat, fand er den Knaben auf der linken Seite in der Badewanne liegend vor. Der Wasserstand der Badewanne war so hoch, daß die halbe Gesichtshälfte sowie der Mund noch im Wasser lagen. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte fest, daß der Tod durch Ertrinken infolge eines epileptischen Anfalles eingetreten war. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei liegt die Schuld eines Dritten an dem bedauerlichen Unglücksfall nicht vor. Verschiedene Anwohner der Gustav- und auch der Kirchstraße haben übereinstimmend erklärt, daß der Junge sehr oft epileptische Anfälle hatte.

Warum wurde er abgesägt?

Der Stadtverordnete Friedrich, bisher Fraktionsführer der KPD., hat in einem Schreiben an die Stadtverwaltung mitgeteilt, daß er sein Mandat als Stadtverordneter niederlegt.

Diese Niederlegung kommt für Außenstehende so überraschend, daß die Vermutung wohl berechtigt ist, daß es sich auch diesmal wieder um einen der vielen Fälle von Absägung handelt, wie wir sie bei den Moskowitern nun schon seit längerer Zeit gewöhnt sind. Und das ist nun die Partei, die immer in die Welt schreit, sie sei die einzige Arbeiterpartei, und sie führe das Proletariat.

Tiroler Aerzte in Gelsenkirchen

Die Studienkommission Tiroler Aerzte und Aerztinnen traf am Sonntagvormittag in Gelsenkirchen ein. Als Vertreter der Stadt begrüßte Beigeordneter Dr. Wendenburg die Gäste aufs herzlichste, die dann schon kurz nach ihrem Eintreffen im Institut für Hygiene und Bakteriologie einen Vortrag des Direktors, Professor Dr. Bruns über „Wasserversorgung und Abwässeranlagen im Industriegebiet" entgegennahmen, dem sich eine Besichtigung des Instituts anschloß. Beigeordneter Dr. Wendenburg sprach sodann vor den Gästen über „Das Gesundheitswesen der Stadt Gelsenkirchen", es folgte dann eine Besichtigung des Hans-Sachs-Hauses. Hierbei hatten die Gäste Gelegenheit, einer Vorführung der großen Orgel durch Konrektor Schneider beizuwohnen.

Am Sonntagnachmittag besuchten die Teilnehmer auf Einladung des Trabrennvereins die Trabrennen.

Am Montagvormittag fand zunächst eine Besichtigung des Arbeitsamtes statt. Es schloß sich daran eine Diskussionsstunde an über „Die Methoden der Berufsberatung und Schulfürsorge" unter der Leitung von Dr. Weih vom Städtischen Gesundheitsamt und Dr. Blümer von der Berufsberatung. Alsdann besichtigten die Teilnehmer die Adrema-Zentrale der Stadtverwaltung. Fräulein Dr. Esser vom Städtischen Gesundheitsamt hielt vor der Studienkommission einen Vortrag über „Das Fürsorgerinnenwesen in Gelsenkirchen", an den für eine Diskussionsstunde über „Die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge" unter Leitung von Beigeordneten Dr. Wendenburg anschloß. Die Teilnehmer nahmen dann nachmittags eine Werkbesichtigung bei den Mannesmann-Röhrenwerken vor.

Am heutigen Dienstag werden u. a. die Küppersbusch-Werke und die Delog besichtigt. An Referaten sind vorgesehen u. a. ein Vortrag des Chefarztes des Städtischen Kinderkrankenhauses, Dr. Schmitz, über „Tuberkulose im Kindesalter".

Was die Arbeitsgerichte leisten!

Seit drei Jahren gibt es in Deutschland eine geschlossene, einheitliche Arbeitsgerichtsbarkeit. Den 527 Arbeitsgerichten, 80 Landesarbeitsgerichten und dem Reichsarbeitsgericht, die ihre Tätigkeit am 1. Juli 1927 aufgenommen haben, ist ein Wirkungsbereich größten Umfangs abgesteckt. Das erhellt allein aus der Tatsache: mehr als zwei Drittel der Erwerbstätigen verdienen in abhängiger Stellung als Arbeitnehmer ihr Brot. Die Rechtsprechung in Arbeitssachen ist also ein sehr weites Feld moderner Justiz. Blickt man heute auf die Tätigkeit der Arbeitsgerichtsbehörden zurück, so läßt sich zweifellos feststellen: dieses neue System hat sich als einfache, billige und verhältnismäßig schnell wirkende Rechtspflege aufs beste bewährt. Ihre Lebensnähe verdankt sie nicht zuletzt der Bestimmung, daß in allen Instanzen, selbst beim Reichsarbeitsgericht, neben Juristen auch Beisitzer aus dem Arbeitnehmer- und Arbeitgeberstande zu finden sind.

Im ganzen haben die Arbeitsgerichte bis Ende 1929 in annähernd einer Million Fällen Recht gesprochen. Im Jahre 1929 allein waren bei den Arbeitsgerichten nicht weniger als 427 600 Rechtsstreitigkeiten im Urteilsverfahren anhängig. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Streitigkeiten aus dem Arbeits- oder Lehrverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Am stärksten wurden naturgemäß die Arbeitsgerichte in den großen Industriestädten in Anspruch genommen. In 12 Großstädten (Berlin, Köln, Hamburg, Breslau, Leipzig, Frankfurt a. M., Dresden, München, Düsseldorf, Dortmund, Essen und Chemnitz) waren allein vier Zehntel aller dieser Rechtsstreitigkeiten zu erledigen. Um große Werte handelt es sich dabei nicht: der Streitgegenstand ist in der Mehrzahl der Fälle sehr gering.

Prozesse um das tägliche Brot

sind es, die vor den Arbeitsgerichten geführt werden. Bei rund 59 Prozent der Fälle betrug der Wert des Streitgegenstands nur bis zu 100 RM. Neben den Rechtsstreitigkeiten im Urteilsverfahren waren im Jahre 1929 bei den Arbeitsgerichten u. a. noch 3200 Fälle im Beschlußverfahren anhängig. Sie betrafen im allgemeinen Streitigkeiten über Errichtung, Zusammensetzung und Tätigkeit von Betriebsvertretungen und ähnliche Angelegenheiten.

Von der Arbeit der Landesarbeitsgerichte, die als Berufungsinstanzen dienen, sei die Zahl der im Urteilsverfahren anhängigen Berufungen besonders erwähnt: sie betrug im Jahre 1929 nicht weniger als 16 700. Das Reichsarbeitsgericht schließlich, das als Revisionsinstanz tätig ist, hatte im abgelaufenen Jahre u. a. im Urteilsverfahren 959 Revisionen zu bearbeiten.

*

Aus den vorstehenden Zeilen ist zwar zu ersehen, daß die Masse der von den Arbeitsgerichten geleisteten Arbeit ein ganz respektables Maß angenommen hat. Wer aber die Arbeit nach ihrer Qualität, wie sie in den Urteilen zum Ausdruck kommt, berücksichtigt, wird doch noch nicht anders können, als manchem Zweifel an der Arbeitsgerichtsbarkeit Platz zu geben.

Durchführungsbestimmungen über Ledigensteuer

Einkommensteuerzuschlag und Reichshilfe

Der Verein selbständiger Kaufleute schreibt:

Der Reichsfinanzminister hat soeben zur Durchführung der Steuerzuschlagsbestimmungen der Notverordnung vom 26. Juli 1930 (RGB. I., S. 311) einen Durchführungserlaß vom 3. September 1930 (S. 2246 — 3600, III) herausgegeben. Demselben kommt mit Rücksicht darauf, daß erstmalig für September die verschiedenen Zuschläge zu erheben sind, besondere Bedeutung bei.

Wegen der täglich an uns ergehenden Fragen lassen wir die wichtigsten Bestimmungen der Durchführungsverordnung folgen, wenngleich dieselben zum Teil bereits durch die Presse veröffentlicht sind.

1. Ledigensteuer.

Als ledig gelten nach der Notverordnung vom 26. Juli 1930 diejengen Personen, die nicht verheiratet sind, sowie verwitwete oder geschiedene Personen, wenn aus ihrer Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind. Bei der Abführung des Ledigenzuschlages sollen für die Entscheidung der Frage, wer hiernach als ledig gilt, in erster Linie die Eintragungen auf der Steuerkarte maßgebend sein. Ist auf der Steuerkarte weder eine Frauen- noch eine Kinderermäßigung für die Lohnsteuer eingetragen, so soll der Zuschlag erhoben werden. Ist eine Ermäßigung eingetragen, so soll der Ledigenzuschlag auch dann nicht erhoben werden, wenn die Eintragung den tatsächlichen Verhältnissen nicht oder nicht mehr entspricht.

Besitzt der Pflichtige keine Steuerkarte, weil er auf die Ausschreibung derselben verzichtet hat in der Annahme, daß seine Bezüge die steuerfreien Beträge nicht überschreiten, so muß er sich, sobald die steuerfreien Beträge überschritten werden, eine Karte beschaffen. Andernfalls ist er als ledig zu behandeln. Das gleiche gilt bei Nichtvorlage der Steuerkarte oder schuldhafter Verzögerung ihrer Rückgabe. Leben kinderlos verheiratete Personen dauernd getrennt, so wird ein Ledigenzuschlag weder beim Ehemann, auch wenn eine Frauenermäßigung auf der Steuerkarte nicht eingetragen ist, noch bei der Frau erhoben. In diesem Falle ist dem Arbeitgeber aber das Fortbestehen der Ehe nachzuweisen.

Für die Berechnung des Ledigenzuschlages ist zunächst zu beachten, daß, wenn der Pflichtige als Lediger behandelt wird, weil er die Steuerkarte nicht vorgelegt hat oder ihre Rückgabe an den Arbeitgeber schuldhaft verzögert hat, die Ledigensteuer von laufenden Bezügen mit 10 Prozent und bei Bezügen über 220 RM monatlich mit 11 Prozent zu berechnen ist. Gemeint ist hier die Lohnsteuer, zu der der 10prozentige Ledigenzuschlag kommt. Im übrigen berechnet sich die Grenze von 220 RM monatlich, von der ab der Ledigenzuschlag erhoben wird, nach dem Bruttoarbeitslohn. Die Reichshilfe kann hierbei abgezogen werden. Steht der Pflichtige in mehreren Dienstverhältnissen, so ist für jedes Verhältnis besonders zu entscheiden, ob die Grenze von 220 RM monatlich in dem jeweiligen Lohnzahlungszeitraum überschritten wurde. Bei Pflichtigen, bei denen die Lohnsteuer pauschal in einem festen Hundertsatz des Bruttoarbeitslohns erhoben wird, z. B. bei Wanderarbeitern, Heimarbeitern usw., besteht der Ledigenzuschlag nur im Wegfall des Abschlags von bis zu 3 RM monatlich. Ein besonderer Zuschlag von 10 Prozent ist in diesen Fällen auch dann nicht abzuführen, wenn der Arbeitslohn 220 RM monatlich übersteigt. Sind die laufenden Bezüge einer dem Ledigenzuschlag unterliegenden Person niedriger, als die festen Freibeträge bei der Lohnsteuer, so ist ebenso wie bei der Lohnsteuer die einmalige Einnahme mit dem dem Ledigenzuschlag unterliegenden Betrag (60 Prozent) um den Unterschied zwischen den Lohnsteuerfreibeträgen und den laufenden Bezügen für den betreffenden Lohnzahlungszeitraum zu kürzen. Nur der dann verbleibende Betrag der einmaligen Einnahme ist ledigenzuschlagspflichtig.

Die Einbehaltung des Ledigenzuschlages hat, wenn sonst die Lohnsteuer vom Arbeitgeber in Steuermarken einbehalten wird, in der gleichen Weise zu erfolgen.

Befreit vom Ledigenzuschlag sind die Mütter unehelicher Kinder nur dann, wenn die Steuerkarte einen Befreiungsvermerk enthält. Ist die Ermäßigung nicht vermerkt und wurde daher der Ledigenzuschlag erhoben, so besteht kein Anspruch auf Erstattung. Der Arbeitnehmer muß im übrigen in allen Fällen, in denen die Steuerkarte keine entsprechenden Eintragungen aufweist, seine Befreiung vom Ledigenzuschlag dem Arbeitgeber nachweisen. Der Nachweis wirkt für die Dauer des Dienstverhältnisses. Auf eine Befreiung hat, wenn die sonstigen Voraussetzungen vorliegen, auch die Ehefrau, die ihren geschiedenen Mann unterhält, Anspruch. Befreit sind im übrigen diejenigen Pflichtigen, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteils seit einem Jahre mindestens 10 Prozent ihres Einkommens aufwenden. Als Eltern im Sinne dieser Bestimmung gelten auch die Voreltern, Stief-, Adoptiv- und Pflegeeltern, nicht dagegen die Schwiegereltern. Eine Ausdehnung der Befreiung wegen Unterhalts auf sonstige Angehörige, wie z. B. Geschwister, kommt nicht in Frage. Pflichtige, denen weder der steuerfreie Lohnbetrag auf Grund eines vor dem 1. Juli 1930 gestellten Antrages für 1930 erhöht, noch bei der Veranlagung für 1929 eine Ermäßigung (nach § 56 EStG.) bewilligt wurde, haben auch dann keinen Anspruch auf Befreiung vom Ledigenzuschlag, wenn ihnen eine Erstattung für 1929 bewilligt worden ist oder für 1930 bewilligt wird. Zur Erstattung des Zuschlages ist der Arbeitgeber in den in Frage kommenden Fällen berechtigt, aber nicht verpflichtet. Führt der Arbeitgeber einen Ausgleich nicht herbei, so hat der Arbeitnehmer einen Erstattungsanspruch.

Besondere wirtschaftliche Verhältnisse sollen beim Ledigenzuschlag in der Weise berücksichtigt werden, daß der Pflichtige sich den steuerfreien Lohnbetrag nach § 65 EStG. erhöhen lassen kann, und daß sich dadurch mit der Lohnsteuer im ganzen auch der Ledigenzuschlag ermäßigt.

2. Einkommensteuerzuschlag.

Erhoben wird der Einkommensteuerzuschlag von 5 Prozent, der von dem im Kalenderjahr 1920 veranlagten Einkommensteuerbetrag zu bezahlen ist, nach der Notverordnung vom 26. Juli 1930 von denjenigen Personen, die wegen eines Einkommens von mehr als 8000 RM für 1929 zu veranlagen waren.

Dem Zuschlag unterliegen nicht die nichtveranlagten Lohnsteuerpflichtigen.

Als Einkommen gilt hierbei der Betrag, der sich nach Abzug der Werbungskosten und Sonderleistungen, aber vor Abzug des steuerfreien Einkommenteiles und der Familienermäßigungen ergibt. Handelt es sich um Lohnsteuerpflichtige, so sind dieselben allerdings erst dann zu veranlagen, wenn der Arbeitslohn 9200 RM jährlich übersteigt, wenn das Einkommen also nach Abzug des Pauschsatzes für Werbungskosten und Sonderleistungen von 480 RM mehr als 8720 RM beträgt.

Festgesetzt wird der Zuschlag in der Regel durch das Finanzamt, in dessen Bezirk der Pflichtige zur Zeit seinen Wohnsitz (dauernden Aufenthalt) hat. Maßgebend für die Verpflichtung zur Entrichtung der Zuschläge sind die persönlichen Verhältnisse am Schluß des Steuerabschnitts 1929.

Gestorbene Steuerpflichtige müssen den Zuschlag ebenfalls bezahlen. (!) Die Durchführungsbestimmungen sehen nämlich vor, daß, wenn ein Zuschlagspflichtiger nach Ablauf des Steuerabschnitts 1929, aber vor dem Inkrafttreten der Notverordnung vom 26. Juli 1930 gestorben ist, der Einkommensteuerzuschlag auch in diesem Falle festzusetzen und von den Erben zu bezahlen ist.

3. Reichshilfe.

Als Körperschaften öffentlichen Rechts, deren Angestellte als Beamte der Reichshilfe unterfallen, gelten auch vorbehaltlich einer abweichenden Entscheidung der zuständigen Instanzen Betriebs- und Innungskrankenkassen.

Empfänger von Ruhegeld unterliegen mit diesem der Reichshilfe der Beamten. Hierbei spielt es keine Rolle, ob sie als Beamter, Angestellter oder Arbeiter in einem Dienstverhältnis gestanden haben. Es kommt lediglich darauf an, daß ihre Bezüge von der öffentlichen Hand bezahlt werden. Lediglich Kapitalabfindungen, die anläßlich der Auflösung eines Dienstverhältnisses gezahlt werden, sind von der Reichshilfe befreit.

Zum Fall Herwig ist noch nachzutragen, daß Herwig bereits zweimal auf dem Disziplinarwege bestraft war, daß also diese letzte Strafe, über die wir seinerzeit berichteten, seine dritte gewesen ist. Es wurde das in Münster als strafverschärfend betrachtet, ebenso wie die Tatsache, daß die Weigerung, das Deutschlandlied einzustudieren, die dem Rektor gegenüber ausgesprochen sein soll, als eine glatte Gehorsamsverweigerung im Dienst gewertet wurde.

Die Kinderfreunde, Gelsenkirchen, danken

allen Genossinnen und Genossen für die Opferbereitschaft bei der Beschaffung von Quartieren für unsere auswärtigen Fallen. Leider konnten nicht alle Genossen Falken in Quartier bekommen. Wir bitten, dieses nicht als Böswilligkeit der Kinderfreunde aufzufassen und nicht darüber allzu betrübt und erzürnt zu sein.

Freundschaft!

STADTTEIL BUER

Wird Bismarck 3-5 stillgelegt?

Wie wir in Erfahrung bringen, beabsichtigt die Deutsche Erdölgesellschaft zum 1. Januar kommenden Jahres eine Stillegungsanzeige für den Schacht Bismarck 3-5 in Erle einzureichen. Die Erfüllung dieser Forderung der Gesellschaft würde die augenblicklich schlechte wirtschaftliche Lage im Ortsteil Erle nur noch verschlimmern. Etwa 1400 Bergleute werden von dieser Stillegung betroffen, von denen jedoch je ein Drittel auf den Schächten 2 und 7-8 nach Möglichkeit angelegt werden sollen. Ein ganz geringer Prozentsatz der Belegschaft nur soll zur Aufrechterhaltung der notwendigsten Arbeiten zurückbleiben. Die Absicht der Gesellschaft, gerade den Schacht 3-5 stillzulegen, wirkt um so überraschender, als gerade der Bestand dieser Zeche als besonders gesichert erschien. Man wird sich dagegen wenden müssen, daß wiederum viele Bergarbeiter die Wohlfahrtslasten der Stadt vergrößern und man darf keine Mittel unbenutzt lassen, dieses drohende Unheil für Erle noch in letzter Stunde abzuwenden.

Verscheuchte Diebe

Der Zechenbeamte T. aus der Nienhofstraße war Ende voriger Woche, als er vom Spätdienst zurückkehrte, nicht wenig erstaunt, in einem seiner Kellerräume unter seiner Wohnung Licht zu sehen. Der Zurückkehrende weckte den Hausbesitzer, und als sich die beiden Männer nach dem nächtlichen Besucher umsahen, mußten sie die Feststellung machen, daß der Dieb, der es auf Zucker, Flaschenbier und anderen leckeren Sachen abgesehen hatte, auf und davon war. Man fand auf einem benachbarten Gartenstück etwa 40 Pfund Zucker, die der Spitzbube sich schon zurecht gelegt hatte. Auch hatte er bei seiner nächtlichen „schweren" Arbeit bereits einige Flaschen Bier vertilgt. Leider konnte der Einbrecher noch nicht ermittelt werden. Ein Anwohner der Westerholter Straße bemerkte in fraglicher Nacht zwei verdächtige Gestalten, die sich an der Ecke Siepen- und Nienhofstraße herumtrieben.

Von der Post

Wie wir erfahren, wird das Postamt Westerholt am 1. November dieses Jahres als selbständiges Postamt aufgelöst und von diesem Tage ab als Zweigstelle dem Postamt 1 in Gelsenkirchen-Buer unterstellt. Eine amtliche Mitteilung hierüber dürfte für die nächsten Tage zu erwarten sein.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Sonntag ereignete sich auf dem Resser Weg ein schwerer Unfall. Ein aus Münster kommender Motorradfahrer überfuhr in der Nähe des Hauses Hinsbeck das fünf Jahre alte Kind der Eheleute A. aus der Ahornstraße. Das Kind wurde übel zugerichtet. Man brachte es mit schweren Arm- und Beinverletzungen zum Resser Krankenhaus. Der Motorradfahrer hat es seiner Geistesgegenwart zu verdanken, daß er mit dem Leben davon gekommen ist.

Feierschichtenelend. Wiederum muß wegen angeblicher Absatzschwierigkeiten die Belegschaft der Schachtanlage Scholven am Dienstag feiern. Das ist innerhalb acht Arbeitstagen die dritte Feierschicht.

Kohlenlieferung an Invaliden und Witwen. Laut Anschlag an der Markenkontrolle der Schachtanlage Scholven gibt die Verwaltung bekannt, daß die Anträge der Invaliden und Witwen auf Kohlenbelieferung für das Kalenderjahr 1930 auf dem Betriebsführerbüro entgegengenommen werden. Familienbücher oder andere Ausweise sind mitzubringen.

Unfälle. Am Sonntagabend stürzte die Radlerin Elise Jonglowski an der Ecke der Schafrothstraße so unglücklich mit dem Rade, daß sie sich den Fuß brach und in das Krankenhaus Bergmannsheil gebracht werden mußte. Ebenso stürzte auf der Güntherstraße der Bergmann Hugo Kiska vom Rade und brach sich den Unterschenkel. Auf dem Fußballplatz in Scholven stürzte ein Spieler, er trug einen Unterschenkelbruch davon. In allen Fällen griff die Unfallwache ein und brachte die Verletzten in das Krankenhaus.

Ein Schwindler kauft ein. Vor einigen Tagen erschien in der Stadtapotheke hierselbst ein Junge, um angeblich im Auftrage seiner Mutter Eisentinktur zu holen. Etwa eine halbe Stunde später erschien er abermals und gab an, daß die Sache nicht scharf genug sei. Er erhielt noch eine Flasche Kognak im Werte von 3 RM. Die Bezahlung sollte am anderen Tage von der Mutter des Jungen erfolgen. Als einige Tage später die Mutter des Jungen von dem Apotheker zur Rede gestellt wurde, mußte dieser die Feststellung machen, daß der Sohn der fraglichen Frau nicht beauftragt war und es sich um eine Person handelte, die sich die Sachen unter falschem Namen hatte geben lassen.

Er gab Tips. Wegen Vergehens gegen das Rennwett- und Lotteriegesetz wurde ein J. J. aus der Hakenstraße zur Anzeige gebracht. J. verbreitete Voraussagen über den Ausgang des Rennens und gab Personen die Tips, für die er sich größere Geldbeträge geben ließ.

Gemeinderatssitzung in Westerholt

Der Westerholter Gemeinderat beschäftigte sich in seiner Sitzung am Freitag u. a. auch mit den beabsichtigten Maßnahmen des Gelsenkirchener Arbeitsamts. Neuerdings soll nämlich die Kontrolle der Westerholter Erwerbslosen und auch die Auszahlung an die Unterstützungsempfänger im Stadtbezirk Buer vorgenommen werden. Hiergegen wandten sich die Gemeindevertreter Rötger vom Zentrum und Hoffmann von der KPD. Es wurde der Beschluß gefaßt, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die Kontrolle und auch die Zahlungen nach wie vor in Westerholt zur Durchführung gelangen. Dies soll den zukünftigen Stellen erneut zur Kenntnis gebracht werden. Die Gemeindevertreter hatten in ihrer letzten Sitzung die Bewilligung weiterer Reisekosten davon abhängig gemacht, daß den Mitgliedern eine Nachweisung über die ausgeführten Dienstreisen zugestellt wird. Diesen Beschluß hat der Bürgermeister beanstandet. Die Aufsichtsbehörde hat ihm recht gegeben und der Gemeindevertretung Anweisung gegeben, weitere Mittel für Dienstreisen zur Verfügung zu stellen. In dieser Angelegenheit wurde nach kurzer Debatte nachfolgende Entschließung angenommen: Die Gemeindevertretung ist grundsätzlich bereit, weitere Mittel für Reisenkosten bereitzustellen. Da nach Feststellung der Kontrollkommission eine Anzahl Reisekostenrechnungen zur Anweisung gelangt ist, in denen nicht der Zweck der ausgeführten Dienstreisen angegeben ist, vermag Gemeindevertretung erst dann über weitere Mittel zu beschließen, wenn die fraglichen Dienstreisen entsprechend begründet sind. Auf die Vorlage der schriftlichen Nachweisung wird verzichtet, da Gemeindevertretung sich durch ihre Kontrollkommission Einsicht in die Belege verschafft hat. Weiter unterhielt man sich über die Errichtung eines Solbades in Westerholt. Obgleich die Ansicht der Gemeindevertreter vorherrschte, daß ein solches Unternehmen für die Gemeinde nur ein Zuschußbetrieb sein könne, wurde beschlossen, die Angelegenheit nach näherer Prüfung durch das Bauamt in der nächsten Rechnungskommissionssitzung zur Beratung zu stellen. Der Vorlage auf Bewilligung einer zehnten Lehrstelle an der evangelischen Schule konnte nicht zugestimmt werden.

Unterstützt den Republikanischen Lehrerbund

Die Schule legt den Grund für die Staatsgesinnung. Eine Schule, die nicht den Staat, ihren Staat bejaht mit allen Kräften, ist ein unnützes, ja schädliches Glied im Staate. Der Geist der Schule ist der Geist der Lehrerschaft. Sie hat es in der Hand, die jungen Menschen zu formen. Zu nützlichen oder verderblichen Gliedern des Staates. Dienst an der Schule erfordert eine ehrliche, unzweideutige Staatsgesinnung. Nur dann ist die Schule Bürge für die Zukunft des Staates, dessen vornehmste Dienerin sie ist. Nun liegen die Dinge so, daß staatsverneinende Kräfte innerhalb der Schule am Werke sind. Die unser ganzes Volk beschämenden „Erfolge" der Nazi-Partei sind zum großen Teil nur die Erfolge dieser Wühlarbeit innerhalb unserer Schulen. Die Gegenmaßnahmen der Behörden werden geschickt umgangen, nicht selten offen verhöhnt. Oder die Schüler werden ausdrücklich zur Heuchelei, zur Gesinnungslumperei aufgefordert. Der Zweck heiligt das Mittel. Material bietet das Organ der nationalsozialistischen Schülerbünde, der „Aufmarsch". Auch hier muß der Widerstand der republikanisch gesinnten Lehrer- und Elternschaft aufgerufen werden. Die Elternschaft muß sich mehr für diese Seite der Schularbeit interessieren. Sie hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht dazu. Der letzte preußische Kultusminister sprach einmal von einem „Martyrium der Lehrer", die offen für den republikanischen Gedanken eintraten. Das trifft in vielen Fällen noch heute zu. Besonders für den „gesegneten" Osten, wo immer noch junkerliche Willkür Gesittung und Gesinnung traktieren zu müssen sich anmaßt. Um solche Lehrkräfte, die auf schwierigem Posten ihre republikanische Gesinnung vertreten, zu schützen und zu ermuntern, hat sich der „Republikanische Lehrerbund" gebildet. Ebenso verteidigt er den Lehrer gegen die Uebergriffe reaktionärer Behörden durch enges Zusammenarbeiten mit der republikanischen Beschwerdestelle. Seine Hauptaufgabe aber besteht darin, die jungen Menschen zu zielbewußten, aufrechten Republikanern zu erziehen. Das sucht er vor allem dadurch zu erreichen, daß er seine Mitglieder zu vorbildlichem, demokratischem Lebenswandel anhält. Die Mitgliedschaft ist ein öffentliches, klares Bekenntnis zur Republik und zur Weimarer Verfassung, das von jedem seiner Diener zu fordern der Staat ein Recht haben sollte. Das Erziehungsideal des Bundes ist nach den Worten des neuen Kultusministers Grimme, der Mitglied des Bundes ist:

> **Aufschließung von Seele und Geist für eine bestimmte Haltung, mit der der Mensch dem Leben und andern Menschen gegenübertritt. Lebendigerhaltung der Idee der Republik und der Erkenntnis „was für eine große Sache es ist, daß wir eine Republik haben und nicht eine andere Staatsform".**

Republik ist nicht, sondern wird ständig. Niemand wird als Republikaner geboren, sondern man wird es durch Erziehung, durch Reife. Daß der Bund vom Geiste der Völkerversöhnung getragen ist, versteht sich bei seiner hohen Berufsauffassung von selbst. Dem Verein für das Deutschtum im Auslande steht er abwartend gegenüber. Alles in allem ist in ihm der republikanischen Schule ein Hort erstanden, dessen sie gerade in der Gegenwart besonders bedarf. Mit Recht hat man ihn das „Reichsbanner der Lehrerschaft" genannt. So erfreulich die Tatsache ist, daß die Sammlung der republikanischen Lehrer in starkem Vormarsch begriffen ist, so befremdend ist es für uns republikanische Lehrer des Industriegebiets, daß wir es hier noch immer nicht zu einer Ortsgruppe gebracht haben. Sollen wir diesmal die letzten sein, die für die Republik diese Lanze brechen? Wollen wir noch länger warten, bis die Zeit vielleicht noch eindringlicher ruft: Republikaner, auf die Schanzen!? Tatrepublikaner wollen wir! Für andere ist kein Raum in unseren Reihen! Hier gilt nur eins: Bekenne und kämpfe!

Adolf Wurmbach.

Wir können im allgemeinen diese Ausführungen Wurmbachs nur unterstreichen und fänden es gerade auch hier in Gelsenkirchen, wo noch reaktionäre Lehrer genug ihr Unwesen treiben, durchaus angebracht, wenn sich die republikanischen Lehrer fester als bisher zusammenschlössen, denn von den bloßen Standesorganisationen ist eine Vertiefung des republikanischen Gedankens in der Lehrerschaft kaum zu erwarten. Was jedoch u. E. nicht notwendig ist, das ist eine abwartende Haltung dem Verein für das Deutschtum im Auslande gegenüber. Es liegt genug Material vor, was genügend beweist, daß in diesem Verein schwarzweißrote Tendenzen mit scharf antirepublikanischer Einstellung Trumpf sind, und daß durch diesen Verein, soweit er — leider — in den Schulen Fuß gefaßt hat, die Schüler auf jede Art, nur nicht im republikanischen Sinne beeinflußt werden. Daß in diesem Verein der Republik gegenüber die kahle Schulter gezeigt wird, das beweist, daß man sich ja eine „neutrale" blauweiße Fahne gegeben hat. Und wenn schon solche Leute wie der erzreaktionäre Schulrat Himstedt hier in Gelsenkirchen in diesem Laden mit herummimen, dann wisser wir schon, was die Glocke geschlagen hat.

Die Kinderfreunde-Ausstellung

im August-Bebel-Haus in Gelsenkirchen ist noch Dienstag und Mittwoch, von nachmittags 5 Uhr bis abends 8.30 Uhr, geöffnet. Die Führung hat Genossin Hennig (Holsterhausen). Mittwoch nachmittag: Vortrag über die Montessori-Methode.

Fünfte Deutsche Verbraucherwoche

Familie und Genossenschaft.

Der Reichsverband Deutscher Konsumvereine, E. V., Köln, veranstaltet alljährlich unter dem Namen „Deutsche Verbraucherwoche" im ganzen Reichsgebiet eine einheitlich organisierte Werbewoche. Die bisherigen Veranstaltungen dieser Art haben bei den angeschlossenen Verbrauchern großen Anklang gefunden und gute Erfolge gebracht. Die „Fünfte Deutsche Verbraucherwoche" findet in der Zeit vom 5. bis 12. Oktober dieses Jahres unter dem Leitgedanken „Familie und Genossenschaft" statt.

Zu dem Thema der diesjährigen Verbraucherwoche hat bereits im Juli dieses Jahres auf dem 21. Genossenschaftstage in Duisburg Herr Professor Dr. Th. Brauer (Universität Köln) in einem tiefschürfenden Referat Stellung genommen. Die Familie ist heute, wirtschaftlich betrachtet, in den meisten Fällen nicht mehr Arbeits-, sondern nur noch Verbrauchsgemeinschaft. Als Vertreterin der Verbraucherinteressen erfaßt die Konsumgenossenschaft die Familie in ihrem wirtschaftlichen Mittelpunkt, dem Haushalt. Sie schützt die Familie vor falscher Verwendung des Einkommens, den Schäden des Borgens, übertriebener und unlauterer Reklame, sie hilft der Familie sparen durch billigen Einkauf, Rückvergütung, Sparkasse und Sterbekasse. Darüber hinaus ist die Konsumgenossenschaft Beispiel und Vorkämpfer für eine bedarfsgerichtete Wirtschaft, die das Wohl der Familie und der Volksgemeinschaft an die Stelle des Profitstrebens setzt.

Die „Fünfte Deutsche Verbraucherwoche" soll dazu beitragen helfen, die bisher noch vielfach übliche Beurteilung der Konsumgenossenschaft als einer böswillig. Erschwerung mittelständischer Existenzen durch die Wertung ihrer familien- und gesellschaftsaufbauenden Tendenzen zu ersetzen.

Den Genossenschaften des Reichsverbandes Deutscher Konsumvereine waren Ende 1929: 764 960 Mitgliederfamilien angeschlossen. Die Zahl der Verteilungsstellen betrug 2313, der Umsatz rund 200 Millionen RM. In 63 Produktionsbetrieben wurde ein Umsatz aus selbsthergestellten Waren von 27 Millionen RM erzielt. Hierzu tritt noch als Waren- und Produktionszentrale die „Gepag", Köln, mit einem Gesamtumsatz von 72 Millionen RM und einem Eigenproduktionsumsatz von 10 Millionen RM.

Vom katholischen Geistlichen zum Freidenker!

Ueber dieses Thema redet am Freitag, dem 3. Oktober, abends, in der Stadthalle in Gelsenkirchen der ehemalige katholische Geistliche Papert.

Kommt und hört alle aus berufenem Munde über die reaktionäre Haltung der Kirche in Kulturfragen!

Die Kammermusikkonzerte

des kommenden Winters bieten einen interessanten Querschnitt durch das Schaffen unserer deutschen Meister. Von Beethoven über Schumann und Brahms zu Reger geht der Weg, und auch Werke lebender Tondichter werden zu Gehör gebracht. Die Konzerte finden wiederum als Morgenfeiern in der Aula des Realgymnasiums von 11.15 Uhr bis 12.30 Uhr statt. Schon seit Jahren hat sich um diese Kammermusikdarbietungen ein Kreis von Musikhörern geschart, der dieser Art systematischer Kammermusikpflege vollstes Verständnis entgegenbringt und sie nicht mehr entbehren möchte. Es ist sehr erfreulich, festzustellen, daß dieser Kreis sich im kommenden Winter erheblich erweitern wird. Neben künstlerisch hochwertigen Genüssen vermitteln diese Konzerte im Laufe der Zeit einen tiefen Einblick in das gesamte Kammermusikschaffen — bis jetzt wurden in den Morgenfeiern mehr als 70 Kammermusikwerke aufgeführt —, so daß auch jeder, der sich beruflich mit Musik beschäftigen will und Musikliteraturkenntnisse erwerben muß, diese Konzerte nicht versäumen dürfte.

Das Westdeutsche Trio, das im Oktober 1920 die erste Morgenfeier und damit sein erstes Konzert überhaupt absolvierte, und mit kleinen Unterbrechungen all die Jahre hindurch diese Veranstaltungen mit großer Liebe und Sorgfalt betreute, kann also in der kommenden Morgenfeier, am 5. Oktober, auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken und wird dafür Sorge tragen, daß dieses Jubiläumsjahr sich seinen Vorgängern in künstlerischer Beziehung würdig anschließt.

Der Eintrittspreis zu diesen Veranstaltungen trägt den wirtschaftlich schlechten Zeiten Rechnung: Die Vormietekarte kostet 3 RM (erster Platz) und 1.50 RM (zweiter Platz) für die vier Konzerte. Einzelpreise: 1,00 RM, 0,50 RM. Kartenverkauf im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus), Zimmer 228.

Bücher und Zeitschriften

Der 5. Reichstag der Republik

Die Wahlen sind vorbei, und neue Arbeit beginnt. „Das Freie Wort", das den Parteigenossen während des Wahlkampfes unentbehrlich war, weil es immer aktuelles Material brachte, beginnt jetzt eine kritische Untersuchung des Wahlausganges. Genosse Heilmann nimmt im Leitartikel „Der fünfte Reichstag der Deutschen Republik" zu diesen Fragen Stellung und erörtert die sich aus dem Ausgang der Wahlen ergebenden politischen Folgerungen.

Das Heft Nr. 38 bringt außerdem einen ausgezeichneten Artikel des Genossen Albert Grzesinski: „Verwaltungsunfug im Reich", der zu den Versuchen einer unverantwortlichen Reichsbürokratie Stellung nimmt, immer neue Reichsbehörden zu schaffen. Alle Maßnahmen, Ersparnisse im Reichsetat durchzusetzen, werden dadurch durchkreuzt.

Beschwerden über Mängel in der Organisation und während des Wahlkampfes und Vorschläge zur Besserung vervollständigen den Inhalt dieser Nummer.

„Das Freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich, durch die Post bezogen, 91 Pfennig. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pfennig durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

◆ VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Lautenkurse und Singestunden des Städt. Jugendamtes

Anfang Oktober beginnen wieder die Lautenkurse und Singestunden, die Robert Kothe in gemeinsamer Arbeit mit seiner Frau Elisabeth Kothe abhält. Alle bisherigen Teilnehmer sowie diejenigen Jugendlichen, die ab Oktober an einem neuen Kursus teilnehmen möchten, werden zu einer Besprechung eingeladen zu Donnerstag, den 2. Oktober, 19.30 Uhr, in der Oberrealschule Buer, Essener Straße, bzw. zu Samstag, den 4. Oktober, 20 Uhr, in der Frauenschule, Gelsenkirchen. Die Lautenkurse beginnen im Stadtbezirk Buer (Gymnasium Buer) für die vereinigten Kurse Buer Mitte und Buer-Erle am Freitag, dem 3. Oktober, 20 Uhr, im Stadtbezirk Gelsenkirchen (Frauenschule, Neumarkt)

am Montag, dem 6. Oktober, 18.45 Uhr und 20 Uhr,

am Dienstag, dem 7. Oktober, 18.45 Uhr, und

Mittwoch, den 8. Oktober, 18.45 und 20 Uhr.

Der Beginn des Kursus in Beckhausen wird noch bekanntgegeben.

Der neue Kursus in Horst beginnt am Freitag, dem 3. Oktober. Zeit und Ort werden noch bekanntgegeben.

Die Singestunden beginnen in Buer am 2. Oktober, 20 Uhr, in der Oberrealschule, Essener Straße; in Gelsenkirchen am 7. Oktober, um 20 Uhr, in der Frauenschule.

Neuanmeldungen für alle Kurse werden entgegengenommen beim Städtischen Jugendamt, Gelsenkirchen, Neustraße 3, und Buer, Rathaus, Zimmer Nr. 107.

Die Internationale der sozialistischen Jugend

ruft zum internationalen Jugendtag am 4. und 5. Oktober. Die Arbeiterjugend Westdeutschlands sammelt sich in Essen. — Meldet Euch sofort zur Teilnahme an!

Geschäftliche Mitteilungen.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

Der vorliegenden Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des neuen, verbesserten Gewinnplans der 36. Preuß.-Süddeutschen (262. Preußischen) Klassenlotterie bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. In dem neuen Gewinnplan ist den vielfachen Wünschen der Spieler auf Vermehrung der Mittelgewinne in außerordentlichem Umfange — Verdreifachung ihrer Zahl — Rechnung getragen worden. Bisher wurden an Gewinnen zirka 62 Millionen RM ausgespielt, jetzt über 113 Millionen RM. Die Staatslotterie bringt damit ein Spielkapital zur Ausspielung, das keine andere Lotterie der Welt aufweisen kann. Da bereits eine rege Nachfrage nach Losen eingesetzt hat, so empfiehlt es sich, die Lose rechtzeitig durch die staatlichen Lotterieeinnahmen zu beziehen.

Das Varieté Walterscheid hat sich seit der Eröffnung viele Freunde erworben, so daß das Haus täglich vollbesetzt ist. Die rührige Direktion versteht es, den Gästen Programme vorzusetzen, die der Großstadt angepaßt sind. Das kommende Programm wird dem vorhergegangenen nicht nachstehen. (Vergleiche Anzeige.)

Hapagschiffe ändern ihre Abfahrtstage

Fahrplanänderungen im Hamburg—New York-Verkehr

Wichtige Fahrplanänderungen im Hamburg—New Yorker Verkehr stehen für Mitte November bevor. Die Hamburg-Amerika Linie hat sich entschlossen, ihre vier Ballin-Schiffe, die je 21 000 Br.-Reg.-T. großen Doppelschrauben-Turbinendampfer „Albert Ballin", „Deutschland", „Hamburg" und „New York", die bisher Freitags von Cuxhaven abfuhren, künftig Donnerstags von Cuxhaven in See gehen zu lassen. Die Kajütsschiffe „St. Louis", „Milwaukee" und „Cleveland" (je 16 750-17000 Br.-Reg.-T.) verlassen in Zukunft Cuxhaven nicht mehr Mittwochs sondern Sonntags.

Auch die Abfahrtsdaten für die Rückreise von New York sollen zum Teil geändert werden. „St. Louis" und „Milwaukee" werden am Freitag mittags in New York abgefertigt, „Cleveland" geht am Sonnabend mittags von New York ab. Die Ballin-Schiffe behalten ihre Abfahrtstage bei. Sie verlassen nach wie vor New York um Mitternacht zwischen Mittwoch und Donnerstag jeder Woche. Für einzelne Abfahrten sind hin und wieder Änderungen der Abfahrtstage zu erwarten. Insbesondere werden die Motorschiffe „St. Louis" und „Milwaukee" während der Zeit des stärkeren amerikanischen Touristenverkehrs von Mai bis September nicht am Freitag sondern am Sonnabend von New York abgefertigt. (Mitgeteilt durch die Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, Firma Burgmer.)

Nr. 228. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 30. September 1930.

Ein Krankenhausbau der „Armen Schulschwestern"

Eine Skandalaffäre übelster Sorte.

Die Wohnungsbaugesellschaft der „Armen Schulschwestern" in Speyer hat in Ludwigshafen ein Krankenhaus erbaut, dessen Hintergründe einen Pfuhl sondergleichen aufdecken. Der Bau hat Millionen verschlungen. Die Verpflichtungen sollen 4 bis 5 Millionen RM betragen. Ueber die Gesellschaft ist der Konkurs verhängt.

Wie die drei Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft mit den ihnen anvertrauten Millionen im wahrsten Sinne des Wortes hausten, darüber teilt das „Heidelberger Tageblatt" einige Einzelheiten mit, die einen furchtbaren Einblick in die Moral dieser Leute geben. Es heißt da u. a.:

„Man erzählt uns, daß der Rechtsanwalt Ludwig Müller mit seinem Auto von Heidelberg nach Locarno sauste, nur, um dort ein Bad zu nehmen und dann wieder nach Heidelberg zurückzufahren. Man erzählt uns weiter, daß der geflüchtete Geschäftsführer Paul Müller in seiner luxuriös eingerichteten Wohnung fast Abend für Abend große Essen gab, wobei Sekt, erlesene Weine und teure Liköre sowie die feinsten Delikatessen eine Selbstverständlichkeit waren, und daß seine Gemahlin, die „gnädige Frau", eine frühere Bardame, sich nicht scheute, manchmal in seidenem Pyjama mitten in der Tafelrunde der guten Freunde zu sitzen und

aus ihrem Stiefelchen den Sekt trinken zu lassen oder im berauschten Zustande ihr Geschmeide und ihre Brillanten achtlos über den Tisch zu werfen. Brillanten, gekauft von Geld, das pfennigweise in Opferbüchsen gesammelt war

und aus milden Gaben stammte, bestimmt für edle Aufgaben der Krankenhilfe und Schulerziehung.

Noch ein kleines Beispiel, wie mit dem Gelde umgegangen wurde: Vor kurzem wurde im Büro der Wohnungsbau, die Rechnung eines Mannheimer Geschäftes von 1200 RM für gelieferte Spitzen präsentiert. Rechtsanwalt Bähr, der juristische Beirat der Kongregation, fragte höchst erstaunt bei der Firma an, was es denn mit dieser Spitzenrechnung für eine Bewandnis habe. Er bekam zur Antwort, daß Rechtsanwalt Müller in Begleitung einer „zierlichen jungen Dame" die Spitzen gekauft und angeordnet habe, die Rechnung zur Einlösung bei der Baugesellschaft einzureichen.

Ein besonders dunkles Kapitel ist auch das

Arbeiten mit Schmiergeldern

gewesen. Die vorgelegten Beweise sind geradezu erschütternd. Sehr prominente Namen, wohlbekannte, angesehene Leute, nicht nur in der Pfalz, sondern auch in Heidelberg, haben den Schwestern die Wohnungsbaugesellschaft und den Herrn Müller bestens empfohlen und sich hinter dem Rücken der Schwestern von Herrn Müller die dicksten Provisionen zahlen lassen. Es wird jetzt versucht, diese Schiebergelder zurückzubekommen, da sie auf hinterhältige Weise verdient sind. So hat Rechtsanwalt Bähr als Treuhänder der Schwestern einen dieser prominenten Herren bereits aufgefordert, so schnell wie möglich die „Provision" von 40 000 RM zurückzuzahlen, da er sonst auf Grund des § 123 des Bürgerlichen Gesetzbuches verklagt werde. Es ist beabsichtigt, gegen alle dieser Nutznießer der Kirchengelder ohne Schonung vorzugehen und es ist anzunehmen, daß der Name so manchen angesehenen Mannes in den nächsten Tagen mit Schimpf bekannt werden wird. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der Kreis der Verhafteten wesentlich über den bisherigen Rahmen hinausgeht."

Wie das Blatt weiter erfährt, hat die Wohnungsbaugesellschaft allein im Zusammenhang mit der Finanzierung des Ludwigshafener Krankenhauses einen Verdienst von mindestens 500 000 RM in zulässiger Weise erzielen können.

Der bei der Konkurseröffnung mitgeteilte vorläufige Status stellt eine Unterbilanz von 1,9 Millionen bei 20 000 RM Gesellschaftskapital fest. Da aber ein Teil der Aktivposten zweifelhaft ist, so wird sich die Verlustsumme noch sehr beträchtlich erhöhen.

Der zweite Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft Heidelberg, Alfred Goldschmidt, ist jetzt auch verhaftet worden. Der Staatsanwalt hat sich der Angelegenheit angenommen. Vom Finanzamt wurden die Autos der Gesellschaft und auch ein Teil der Büroeinrichtung beschlagnahmt. In der Wohnung des geflüchteten Paul Müller sind alle Wertsachen bis auf die Möbel weggeschafft worden.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter, 12.55: Nauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Dienstag, 30. September.

15.00: Kinderspielstunde. Lustiges Allerlei.
15.50: Dr. Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.00: Hans Leifheim: Balladen und Gedichte.
16.15: Jugendbücherstunde.
16.35: Dr. H. H. Kritzinger: Sternschau im Oktober.
16.50: Aus dem Leben der höheren Schule. Oberstudiendir. Dr. Schmidt: Geopolitische Fragen im Unterricht.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Oberregierungsrat Dr. Becker: Steuerfragen der Landwirtschaft.
19.15: Prof. Dr. Ruske: Die allgemeinen Bedingungen der Rheinschiffahrt.
19.40: Rabbiner Dr. Rosenthal: Das Alte Testament (Daniel Esra, Nehemia).
20.00: Meister der Operette: Ralph Benatzky. Ein Zyklus mit Schallplatten.
20.45: Revolutionshochzeit. Schauspiel in drei Aufzügen von Sophus Michaelis.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50 Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Morgengymnastik. ● 6.55 Wetter für den Landwirt. ● Ca. 7: Konzert. ● 10.30, 13.30: Neueste Nachrichten. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. (So 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Dienstag, 30. September.

10.00: Schulfunk. Hans Kyser: In Dr. Faustus Zauberküche.
14.30: Kinderstunde. Kunterbunt.
15.00: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten. Bemalte Glasschalen: Die Schmuckschale.
16.00: Karl Friebel und Heinz Monzel: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Langer: Masern und Keuchhusten sind nicht immer harmlose Erkrankungen.
[illegible]: Prof. Dr. Voll: Große Menschen: Darwin.
18.30: Französisch für Anfänger.
19.00: Prof. Dr. Geißler: Deutsche Redekunst.
19.30: Dr. Dürre: Oktober-Programm der Deutschen Welle.
20.00: Hamburg: Aus dem großen Saal der „Glocke", Bremen Konzert. Orchester und Chor des Orchesters der Musikfreunde
22.10: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Edel-Nazis im Scheinwerferlicht

So sehen Deutschlands Erneuerer aus / Nationalsozialisten als gefährliche Einbrecher

Eine treffende Illustration zu dem aktuellen Thema „Nationalsozialistische Erneuerung durch das „dritte Reich" lieferten zwei Kieler Nationalsozialisten, die wegen vieler Einbruchsdiebstähle vor dem Kieler Schöffengericht standen. Angeklagt war der Nationalsozialist Willi Sanftenberg, ein wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, und der Nationalsozialist Gustav Link. Auch Link hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er kommt aus der Arbeitsgemeinschaft Roßbach. Im Jahre 1922 ist er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Berlin-Lichterfelde 150 Telephonleitungen abschnitt. Er behauptete, im Auftrage Roßbachs gehandelt zu haben. Seine Verurteilung erfolgte aber wegen gewöhnlichen Diebstahls. Gustav Link spielte in der Kieler nationalsozialistischen Bewegung eine Rolle. Er war Führer einer SA.-Abteilung.

Sanftenberg ist wegen 14 Einbruchsdiebstählen angeklagt. Außerdem schwebt in Stralsund noch ein Verfahren wegen fünf Einbrüchen gegen ihn. Hier soll Sanftenberg sogar in die Wohnung des nationalsozialistischen Ortsgruppenführers eingebrochen sein. Link ist nur wegen eines Falles unter Anklage gestellt, doch kündete der Staatsanwalt während der Verhandlung die Anklageerhebung wegen verschiedener anderer Fälle an. Link ist in dem einen Falle geständig. Sanftenberg gibt drei Einbrüche zu. Alle 14 Einbrüche sind aber in völlig gleicher Weise durchgeführt worden. Immer an Sonntagnachmittagen haben die Einbrecher von der Hinterfront aus die Fensterscheiben eingeworfen und sind eingestiegen. Meistens hatten sie es auf Bargeld abgesehen, aber auch Gold- und andere Wertsachen wurden mitgenommen. Die beiden Nationalsozialisten, die früher eng befreundet waren, belasten sich jetzt auf das schwerste. Link mußte zugeben, von den meisten Einbrüchen Sanftenbergs gewußt zu haben. Sanftenberg behauptet, daß Link in allen Fällen dabei gewesen ist. Link wird auch durch seine frühere Braut, eine Animierdame, sehr stark belastet.

Das Urteil lautete gegen Link auf sechs Monate Gefängnis und gegen Sanftenberg auf zwei Jahre Gefängnis.

Der heimtückische Mord an Classen

Der durch den heimtückischen Mord an dem den Kölner Kommunisten nahestehenden Arbeiter Classen bekannte ehemalige Kommunist und jetzige Nationalsozialist Kurt Conrads stand in Bonn wegen eines politischen Delikts vor dem Schöffengericht. Er wurde am 8. August in einer nationalsozialistischen Versammlung in der Beethovenhalle erwischt, als er im Begriffe war, mit einem großen zugeklappten Taschenmesser einen politischen Gegner niederzuschlagen. Im Schnellverfahren hatte er sich nun wegen verbotenen Waffentragens zu verantworten. Er gibt zu, Nationalsozialist und ehemaliger Kommunist zu sein. Wegen Widerstandsleistung ist er bereits vorbestraft. Als Führer einer nationalsozialistischen Schutzstaffel will er an dem fraglichen Tage mit seinen Leuten nach Bonn beordert worden sein, weil dort Tumulte erwartet wurden. Das Messer habe lediglich zu seiner Sicherheit gedient, weil er sich von Kommunisten bedroht gefühlt habe. Das Bonner Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwalts, daß die Gewalttätigkeiten in der Politik unter allen Umständen unterbunden werden müssen. Er verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Wegen der Mordtat in Köln wird sich Conrads in nächster Zeit in Köln vor dem Schwurgericht zu verantworten haben, da Anklage wegen vollendeten Mordes gegen ihn erhoben werden dürfte.

Triumph der Niedertracht

Das Wolff-Büro hat gemeldet, daß der Studiendirektor Werner Rack in Stettin Selbstmord begangen habe, weil ihn das Wahlergebnis furchtbar erschütterte. Diese Meldung ist richtig, aber sie verschweigt das Entscheidende, verschweigt die Tragödie eines unpolitischen Menschen, der von der Politik der Nationalsozialisten in den Tod gehetzt wurde. Werner Rack, der Leiter der Schweriner Realschule, wurde von seinen Schülern vergöttert, von seinen Kollegen geliebt; nur die deutschnationalen Kleinstädter mißtrauten dem Manne, der niemals an ihren Stammtischen saß, niemals mit ihnen Bier trank und politisierte. Trotzdem wurde Rack auch von den Bierbankspießern geachtet — bis der Nationalismus über die kleine Stadt hereinbrach. Viele der Realschüler gerieten unter die Suggestion des „dritten Reiches", begannen, an dem Lehrer Kritik zu üben, der jeder nationalistischen Gebärde abhold war; aber die leise Verstimmung wäre vorübergegangen, wenn nicht die nationalistischen Führer von Schwerin eingegriffen hätten. Sie brauchten einen Feind, irgendeinen Feind in der kleinen Stadt, irgendeinen Menschen, gegen den alle Agressionstriebe losgelassen werden konnten, das einigende Objekt des Hasses, zu diesem Objekt nahmen sie den Studiendirektor Rack. Sie bestachen einen Jungen, den der Studiendirektor als Mündel angenommen hatte, lockten aus ihm Verleumdungen heraus, putschten die Schüler auf und ließen ein Flugblatt drucken, in dem es hieß:

> Wir werden Gelegenheit nehmen, auf Ihre eigentümlichen Anschauungen in Erziehungsfragen im Hinblick auf einen besonders krassen Fall und im allgemeinen in absehbarer Zeit zurückzukommen, falls Sie es bis dahin nicht lieber vorziehen, sich nach einer anderen Stellung umzusehen.

Der tiefverwundete Mann, in seiner Ehre, noch mehr, in seiner Liebe zu der Jugend getroffen, wollte die Nationalsozialisten zu einer öffentlichen Diskussion bringen; aber die Lumpen hielten sich feig im Hintergrund und steigerten ihre erpresserischen Drohungen. Das perfide Flugblatt wurde von Schülern in der Schule verteilt, alle Hemmungen fielen, ein guter Mensch fühlte schauernd, daß er umsonst gelebt, umsonst der Jugend und der Kultur gedient hatte — aber konnte das Gemeine, mußte nicht am Ende das Edlere siegen? Das Wahlergebnis war die Antwort: die Lumpen hatten gesiegt. In ihre Siegesfeier tönte ein Schuß: Rack gab sich selber den Tod. Er starb, neununddreißig Jahre alt. Und das Infame triumphierte, die unsterbliche Niedertracht.

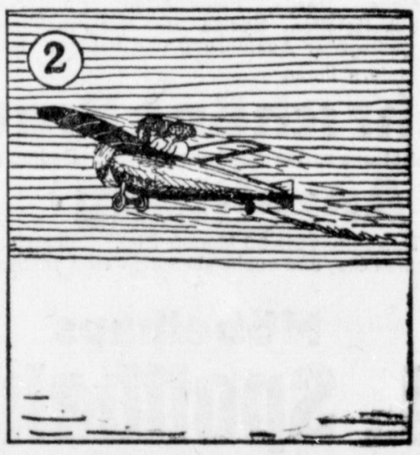
Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

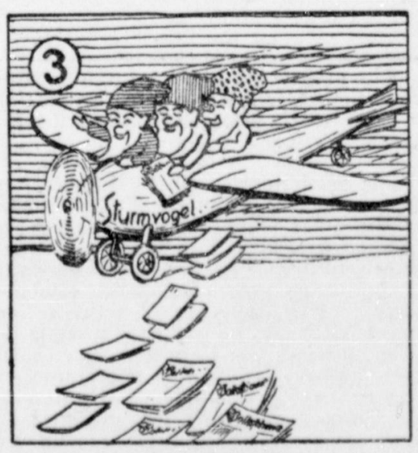
EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge,
von dem letzten Berge,
stiegen kühn am Elbestrand
in ein Flugzeug, das dort stand.



Und der Dreibund schiffte
fröhlich durch die Lüfte.
Unten schien die Welt so klein,
Donnerwetter, war das fein.



Ueberm Heimatlande
warf die kleine Bande
Zeitungsblätter, nicht zu knapp,
lustig aus dem Flugzeug ab.



Hei, das war ein Rattern,
Jubeln und ein Flattern.
Wo die Fahrt ihr Ende fand?
Wiederum am Elbestrand.

Nachruf!

Herr Vollziehungsbeamter

Adolf Nüßmeier

ist gestern 15.30 Uhr nach langer, schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjahres, gestorben.

Seit dem 1. April 1901 stand der Verstorbene im Dienste der ehemaligen Gemeinde Horst bezw. deren Rechtsnachfolgerin der Stadt Gelsenkirchen. Mit ernstem Pflichtgefühl und großer Gewissenhaftigkeit hat er stets seine Amtspflichten erfüllt. Von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern war er geachtet und geschätzt.

Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahrt bleiben.

Gelsenkirchen, 29. September 1930.

Der Oberbürgermeister.

Corso
am Schalker Markt.

Nur 3 Tage
Vom 30. Sept. – 2. Okt.

Lux, der König der Verbrecher in

Pariser Unterwelt

Pola Negri in

Die Straße der verlorenen Seelen

Ein Film von hinreißender Wucht und Darstellung.

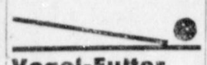
Der lustigste Film des Jahres

Heut' war ich bei der Frieda

6 Akte nach dem bekannten Schlagerlied.

Nur noch 3 Tage

Jeder Besucher darf bei Lösung einer Parkettkarte von 60 Pfg. an eine 2. Person **gratis** einführen.



Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Das Haus der Gelsenkirchener Familien

Varieté Walterscheid

Bochumer Straße 13/15

Vom 1.—15. Oktober das große Programm:

Willi Rentmeister
der glänzende Conferencier und Blitzdichter (prolongiert)

Ludwig Hartmann u. Co.
in ihrem Musikal-Akt

Curt Engel
der bekannte sächs. Komiker

Erna Stein
die brillante Stimmungssängerin

Rita Marsaly
in ihren Tänzen

Außerdem die beliebt. Einlagen unserer **Hauskapelle**.

Täglich ab 8 Uhr abends **Vorstellung.**
Eintritt vollständig frei!

Sonntags ab 4 Uhr **Nachmittagvorstellung** mit dem gesamten Programm.

Heute: Abschieds-Abend des beliebten Gerson eserich sowie Mühlberger **Duetts.**

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE

Preußisch-Süddeutsche

Klassen-Lotterie

Keine Vermehrung der Losenzahl — 17600 höhere Gewinne jetzt mehr

	Achtel	Viertel	Halbe	Ganze
Lose	5.-	10.-	20.-	40.- RM

Degenhard
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Georgshaus am Neumarkt

Allgem. Ortskrankenkasse „Ueckendorf"
in Gelsenkirchen

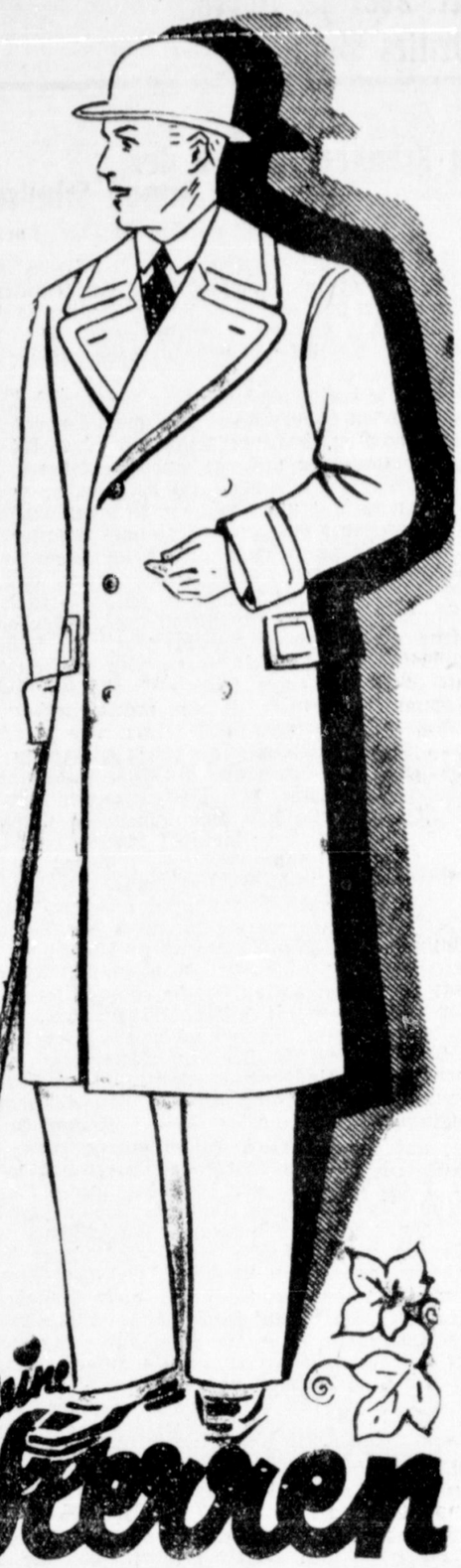
Die Vertreter des Ausschusses werden hiermit zu einer **außerordentlichen**

Ausschuß-Sitzung

am Mittwoch, dem 8. und ev. Donnerstag, dem 9. Oktober 1930, um 19 Uhr in das **Kassensitzungs-Zimmer, Glückaufstr. 28,** eingeladen.

Tagesordnung:
Neufassung der Satzung.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes:
L. Kistner.



meine Herren

die neue Herbst- und Winter-Auswahl ist zu besichtigen!

Sie werden erstaunt sein über die gute Qual., den niedrigen Preis bei jedem Mantel u. Anzug u. dazu **nur allerletzte Neuheiten!**

Mäntel aus
prima Flauschstoffen und neuesten Farbtönen. Eigene Anfertigung bürgt Ihnen für beste Roßhaar-Verarbeitung und erstklassige Innen-Ausstattung

58.- 65.- 78.-

Alsberg
Gelsenkirchen A. G.

Wollen Sie heiraten?

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage haben wir uns entschlossen, unsere Verkaufsbedingungen noch günstiger zu gestalten.

Wir liefern Ihnen

komplette Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel, Teppiche, Herde, Federbetten, Polstermöbel, Metallbettstellen, Speise- und Herrenzimmer in nur gediegener Ausführung und bestem Material.

Wir liefern Ihnen

eine sehr schöne Braut
-ausstattung zu den denkbar günstigsten Bedingungen

ohne Anzahlung

auf Teilzahlung bis 30 Monate Ziel. Heiratslustige, kommen Sie, und suchen Sie sich eine solche aus.

Möbelhaus
L. Spottheim
Gelsenkirchen, Arminstraße 13

---

20 Mk. Belohnung

Sonntag, 28. 9. 1930 Brieftasche mit Papieren für Kraftfahrzeug abhanden gekommen. Überbring. erhält ob Belohnung

Walter Nettebeck
Schalkerstr. 57.

Wäscherei „Schneeweiß"
Margarethenstr. 1, Fernruf 22782
liefert
Stärkewäsche
in feinster Ausführung.
Oberhemden 50 Pfg., Kragen 15 Pfg.
Haushaltwäsche nach Gewicht.

KAUFT
gute, lehrreiche und
BILLIGE
sozialistische Broschüren u
BÜCHER
zur Aufklärung und Werbung von Parteigenossen
IN DER
modern eingerichteten
VOLKS BUCHHANDLUNG

Die Wetterwarte des Ruhrgebiets

Ein Blick auf ihre Arbeitsweise

Die Leitung der Wetterwarte des Ruhrgebietes befindet sich in Essen. Sie ist im Turm eines der größten und neuesten Hochhäuser untergebracht. Von diesem Büro aus genießt man einen Ausblick weit über die Grenzen Essens hinaus. Vielfach herrscht die Meinung vor, daß hier auch die Apparate untergebracht sind, mit denen die Temperatur festgestellt wird. In Wirklichkeit aber befinden sich diese Apparate auf dem Flugplatz Essen-Mülheim. Es wäre in der Stadt unmöglich, die genauen Temperaturverhältnisse festzustellen, weil eben die Temperatur in der Stadt von der auf dem freien Lande verschieden ist. Auch die Windstärke in der Stadt unterscheidet sich von der des freien Landes. Außerdem müssen die sehr empfindlichen Apparate einen Meter über dem Erdboden angebracht werden. Maßgebend für die Zusammenstellung der Wettermeldungen sind eben die Ergebnisse, die in dieser Höhe, d. h. also einen Meter über dem Boden, zustandekommen.

Das Büro der Wetterwarte steht mit der Dienststelle auf dem Flugplatz, die die Feststellungen macht, in steter Verbindung. Mehrere Male am Tage werden die Ergebnisse zum Büro durchgegeben und gehen von hier aus in die ganze Welt.

Ein großes Rätselraten herrscht darüber vielfach in der Oeffentlichkeit, wie die Wetterprognose zustandekommt, die von der Wetterwarte jeden Tag mitgeteilt wird. Dies geschieht auf folgende Weise:

Die Wetterwarte, oder richtiger sämtliche Wetterwarten, stehen durch eine besondere Welle mit dem Rundfunk in Verbindung. Der Rundfunk gibt täglich auf dieser Welle den Wetterwarten Mitteilung von den Witterungsverhältnissen, die von den Wetterwarten der ganzen Welt festgestellt worden sind. Die Durchgabe dieser Meldungen erfolgt mittelst einer Kodersprache. Die Leitung der Wetterwarte trägt nun diese Meldungen, die dort aus der ganzen Welt einlaufen, zunächst auf Papier auf und setzt dann auf einer großen Karte, auf der der ganze Erdkreis geographisch wiedergegeben ist, die vorliegenden Angaben in die bekannten Linien und Figuren um, die die klimatischen Verhältnisse der gesamten Welt erkennen lassen. Es ist für den Sachverständigen dann nicht sehr schwer, eine Wettervoraussage zu treffen. Wenn z. B. mehrere Tage über festzustellen ist, daß ein Tiefdruckgebiet langsam aber sicher von einem aufkommenden Hochdruckgebiet verdrängt wird, so läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß ein günstiger Witterungsumschlag zu erwarten ist. Je nach der Größe und Stabilität des Hoch- bzw. Tiefdruckgebietes kann dann auch mit ziemlicher Genauigkeit gesagt werden, ob der Witterungsumschlag von längerer Dauer ist oder nicht. Als im August dieses Jahres nach der langen Regenperiode die Wetterwarte meldete, daß mit einem Witterungsumschlag zu rechnen sei, beruhte diese Vorhersage auf folgender Tatsache: Das Tief, das wochenlang über einem großen Teil von Europa und dem Atlantik gehangen hat, wurde langsam von einem Hoch verdrängt, das sich allmählich über Spanien heraufzog und immer weiter nach Norden und Osten vordrängte. Als die Stabilität dieses Hochdruckgebietes einmal erkannt war, konnte mit Sicherheit ein Witterungsumschlag vorhergesagt werden. Allerdings macht das Wetter dann den Wetterpropheten doch häufig noch einen Strich durch die Rechnung, dann nämlich, wenn z. B. innerhalb eines Hochdruckgebietes sich vereinzelte Tiefdruckgebiete zeigen, die allerdings auf einen verhältnismäßig kleinen Raum beschränkt sind. Dann trifft die Wettervorhersage im großen und ganzen zu, nicht aber für die Gebiete, die innerhalb des Hochs von den kleineren Tiefdruckgebieten heimgesucht werden. Meistens sind aber diese Erscheinungen nicht von langer Dauer, weil innerhalb eines großen Hochdruckgebietes sich ein kleiner Tiefdruck bald auflösen wird.

Die Träger der Wetterwarte in Essen sind das preußische Landwirtschaftsministerium und die Stadt Essen. Der Wetterwarte Essen ist auch die Wetterwarte des Flugplatzes Essen-Mülheim unterstellt, jedoch wird diese finanziert vom Reichsverkehrsministerium und vom preußischen Handelsministerium.

Wirtschaft und Gewerkschaft

An die Reichseisenbahner Westfalens

Appell zur Vorbereitung einer Auseinandersetzung mit der Reichsbahnverwaltung

Der geschäftsführende Vorstand der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner beschloß gegen die rücksichtslose Personalabbau-Aktion der Reichsbahngesellschaft folgenden Aufruf an die Mitglieder des gesamten Gaubereichs zu richten:

„An alle Reichseisenbahner Westfalens!

Kollegen! Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat die außerordentliche Notlage des deutschen Volkes benutzt, um in ihrem Bereich Maßnahmen durchzuführen, die sich zur Unerträglichkeit ausgewachsen haben. Tausende von Eisenbahnern sind entlassen worden. Zehntausenden hat man rücksichtslos die Dienstzeiten verlängert. Weit über hunderttausend hat man trotz ihres kargen Einkommens seit Monaten zur Kurzarbeit gezwungen. Hilfsbeamten hat man trotz jahrelanger selbstloser Tätigkeit im Beamtendienst mit einem Federstrich jegliche Anstellungsmöglichkeit genommen. Trostlos sind die Beförderungsmöglichkeiten für die gesamte untere Beamtenschaft. Aber die Reparations- und Steuerlasten hat man ohne mit der Wimper zu zucken, Monat für Monat getragen, die von Volk, Reichstag und Regierung verurteilte Leistungszulage vor wie nach zur Auszahlung gebracht. Die Gehälter der leitenden Beamten hat man wesentlich über den Gehältern der Minister und vergleichbaren Beamten des Reichs gehalten. Trotz dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit wagt es die Reichsbahnverwaltung erneut, weitere große Opfer den Eisenbahnbediensteten aufzubürden. Weitere Entlassungen und weitere Kurzarbeit hat man in Aussicht genommen.

Kollegen! Wir stehen auf dem Standpunkt, daß nun das Maß voll ist. Wir wollen nicht mehr in dumpfer Ergebenheit die Dinge über uns ergehen lassen. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Wir rufen das Personal auf, sich gegen eine Verwaltung zur Wehr zu setzen, die unberührt ist von jeglichem menschlichen Empfinden.

Stellt euch geschlossen hinter eure Führer. Bereitet euch vor, zur machtvollen Auseinandersetzung mit der Verwaltung. Schüttelt das Joch ab, was eine wirtschaftlich durchaus gesicherte Geheimratsbürokratie euch für ein Menschenalter aufzwingen will!"

Beitragserhöhung in der Arbeitslosenversicherung

Eine Leistungskürzung muß vermieden werden

Das Reichskabinett hat die Heraufsetzung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge um 2 Proz. auf 6½ Prozent beschlossen. Damit soll der Mehrbedarf bei der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden, der bis Ende des laufenden Etatsjahres (März 1931) auf 400 Millionen Mark geschätzt wird. Das wirkliche Defizit dürfte höher sein, so daß mit der 2prozentigen Erhöhung der Beiträge, die an sich ja nur die Hälfte des Mehrbedarfs decken soll und etwa 190 Millionen Mark erbringen wird, der Ausgleich nicht erzielt werden kann. Das ist das Ende der Beitragspolitik der bürgerlichen Parteien. Als sich die ersten Reibungen in der Arbeitslosenversicherung zeigten, verlangten die Gewerkschaften eine gründliche Sanierung der Arbeitslosenversicherung in Verbindung mit einer Beitragserhöhung. Hätte man damals den Mut dazu gehabt, so würde man die Arbeitslosenversicherung auf eine gesunde Basis gestellt haben. Die „Gewerkschaftszeitung", das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, schrieb damals, im Juli 1929, einen Artikel in diesem Sinne, den sie bezeichnenderweise mit der Ueberschrift „Sanierung oder Abbau der Arbeitslosenversicherung" versah. Die bürgerlichen Parteien entschieden sich nicht für die Sanierung. Unter Führung der Deutschen Volkspartei wurde eine ausgesprochene Verzögerungspolitik durchgeführt. Das Zentrum hat diese Politik gestützt.

Die beschlossene Beitragserhöhung bedeutet Lohnkürzung und es ist selbstverständlich, daß sich die Massen gegen diese Lohnkürzung in einer Zeit doppelt wehren, in der der Reallohn von allen Seiten angeknabbert wird. In einer Zeit der schlimmsten Krise, wo die Lasten gemeinsam getragen werden müßten, hat sich in Deutschland die fixe Idee gebildet, alles und alles auf die Schultern der arbeitenden Massen abzuwälzen. Man verspricht dem Besitz Steuererleichterungen und liebäugelt mit dem Gedanken, durch Eingriff in die Tarifverträge eine Lohnsenkung durchzuführen. Die Löhne, die an sich durch den Absturz der Akkordsätze zurückgegangen sind, sollen weiter, sollen unter das Maß des Erträglichen gedrückt werden. Der vor den Wahlen versprochene Preisabbau ist nicht eingetreten. Selbst gegen den unerhörten Wucher mit Markenartikeln hat man nicht das Geringste unternommen. Die Vorgänge im Reichswirtschaftsrat haben gezeigt, daß bei der Regierung die Unternehmerstimmen mehr wiegen als die Stimmen der Arbeitnehmer und der Verbraucher. Während man, verglichen mit der Zeit der Hochkonjunktur, die Löhne halbierte, garantiert man dem Handel durch Hochhaltung der Markenartikelpreise u. a. m. das Einkommen. Die Lastenverteilung ist so ungerecht wie nur möglich.

Dadurch ist die Forderung begründet, einen ganz erheblichen Teil der Mittel, die man durch die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge um 2 Proz. hereinbringen will, durch Streichungen im Etat einzusparen. Ganz unmöglich ist die Idee, durch Reduzierung der Leistungen zur Deckung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung beizutragen. Die gegenwärtige Krise ist so schlimmer Natur, daß die Arbeitslosigkeit eine Art Dauerzustand geworden ist. Die Arbeitslosenunterstützung ist kein Uebergangsgeld, keine Hilfe, um eine kurze Notlage zu überbrücken. Millionen sind auf diese Arbeitslosenunterstützung angewiesen. Für Millionen stellt sie das einzige Einkommen dar. Ohne diese Unterstützung stehen Millionen vor dem Nichts. Eine Kürzung der Leistung ist eben unerträglich. Die Gewerkschaften sind ohne Zweifel nach wie vor zu einer Sanierung der Arbeitslosenversicherung bereit. Sie muß aber davon abhängig gemacht werden, daß eine Kürzung der Leistungen nicht in Kraft tritt. Dahin gehören eine entsprechende Revision der Notverordnung, weiter ein Ausbau der Krisenfürsorge, die Einbeziehung der Wohlfahrtserwerbslosen in die Krisenfürsorge usw.; vor allem muß die Garantie dafür gegeben werden, daß die künftigen Leistungen nicht geschmälert werden.

Es ist sehr leicht, diese oder jene Maßnahme durch Notverordnungen zu diktieren. Die Regierungen dürfen aber nicht vergessen, daß die Grenze des Erträglichen erreicht ist!

Keine Lohnsteuer-Zurückerstattung mehr!

Um dem dauernd anwachsenden Defizit im Reichsetat Herr zu werden, will die Regierung Brüning neben anderen Maßnahmen die Erstattungen zu viel gezahlter Lohnsteuer beseitigen. Mit diesem Plan kommt die Regierung auf Absichten zurück, die sie bereits kurz nach ihrem Amtsantritt verfolgte. Sie hatte damals in den Richtlinien über die Finanzreform von 1931 die Beseitigung der Lohnsteuererstattungen vorgesehen. Um diese Maßnahme schmackhaft zu machen, wurde verkündet, daß die Beseitigung der Erstattungen durch jährliche Zuschüsse von 60 Millionen aus den Erträgen der Lohnsteuer an die Arbeitslosenversicherung ausgeglichen werden sollte. Nun wird die Beseitigung der Erstattungen wiederum gefordert. Diesmal jedoch ohne die Ankündigung von Gegenleistungen. Es ist jetzt nur noch von der glatten, bedingungslosen Beseitigung der Erstattungen die Rede.

Diese Absicht bedeutet einen unerhörten Angriff auf die Rechte der Lohnsteuerzahler. Das ergibt sich aus dem Wesen der Rückerstattungen. Sie sind keine Sondervergünstigungen, keine nachträglichen Steuerermäßigungen, sondern die Rückzahlung zu viel entrichteter Steuern. Zu viel Lohnsteuer wird nur dann nicht einbehalten, wenn dem Pflichtigen im Laufe des Jahres der steuerfreie Betrag von 1200 Mk. voll angerechnet werden kann, wenn also dem Arbeiter bei rund 50 wöchentlichen Lohnauszahlungen je 24 Mark und dem Angestellten bei 12 monatlichen Gehaltsauszahlungen je 100 Mark als steuerfreier Betrag gutgebracht werden. Diese Verrechnung ist aber bei Verdienstausfall wegen Erwerbslosigkeit, Krankheit, Unfall, Streik usw unmöglich. In diesen Fällen wird zu viel Lohnsteuer einbehalten, weil der steuerfreie Gesamtbetrag von 1200 Mark wegen der ausgefallenen Lohn- oder Gehaltszahlungen nicht voll berücksichtigt werden kann. Je nach der Dauer des Verdienstausfalls wird dann der nicht gutgebrachte Betrag größer oder kleiner sein. Durch die Rückerstattung wird dieses — im Laufe des Jahres unvermeidbare — Unrecht wieder gutgemacht.

Daß die Arbeiter und Angestellten in steigendem Maße Rückerstattungsansprüche geltend gemacht haben, zeigt die Entwicklung der bisher rückgezahlten Beträge. Im Jahre 1926 wurden 46 Mill. Lohnsteuer erstattet, im Jahre 1927 61 Mill., im Jahre 1928 65 Mill., im Jahre 1929 68 Mill., im Jahre 1930 rund 85 Mill. Lohnsteuer erstattet. Insgesamt sind 325 Mill. zu viel gezahlter Lohnsteuer zurückerstattet worden. Diese Rückzahlungen haben nicht nur insgesamt gewaltige Summen erreicht, sie sind auch für den einzelnen Lohnsteuerpflichtigen von großer Bedeutung. Die Arbeitslosen, die Aermsten der Armen, bekommen gerade im Augenblick der größten Not die 20 oder 25 Mark herausgezahlt, die sie in der Zeit der Beschäftigung zu viel entrichtet haben. Darum bedeutet die Beseitigung der Erstattungen, daß 15 Millionen Arbeitern und Angestellten ein selbstverständliches Recht geraubt wird; daß 15 Millionen der bedürftigsten Volksgenossen die paar Mark genommen werden, die schon manchem Arbeitslosen aus bitterer Not geholfen haben.

Die Regierung Brüning scheut sich nicht, den Fehlbetrag in der Reichskasse auf Kosten der Arbeitslosen zu decken. In einem Augenblick, in dem die Kapitalisten sich durch Kapitalflucht dem Steuerzugriff entziehen, hält sich die Regierung Brüning an die Erwerbslosen.

Die Sozialdemokratie wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften versuchen, diesen Anschlag auf die Armut abzuwehren. Sie fordert die Beibehaltung der Erstattungen, für deren Einführung und Ausbau sie seit Jahren mit Erfolg gekämpft hat.

Vom Bergbau

Eschweiler Bergwerks-Verein, Kohlscheid b. Aachen. Der auf den 31. Oktober einberufenen Hauptversammlung wird gemäß dem Interessengemeinschaftsvertrag mit der Arbed wiederum eine Dividende von 14 Prozent vorgeschlagen werden. Das Aktienkapital von 22,80 Millionen RM. befindet sich zu 98 Prozent in Händen der Arbed.

Konzentrationsbewegung

Zusammenschluß in der rheinischen Bimsindustrie. Die Vorarbeiten für den Zusammenschluß in der rheinischen Bimsindustrie sind zum Abschluß gekommen. Gemäß dem Beschluß der Zwanziger-Kommission sollen die Vorschläge am 15. Oktober ds. Js. einer Fabrikantenversammlung der rheinischen Bimsbaustoffindustrie zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die rhein.-westf. Brauindustrie

klagt über Absatzrückgang im dritten Vierteljahr.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes

schreibt uns: „Die kommunistische Presse behauptet, der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes habe Ende 1929 in einem Rundschreiben den Ortsverwaltungen empfohlen, mit den Metallindustriellen Verhandlungen zu führen, um einen Preisabbau durch Lohnabbau zu ermöglichen. In diesem Rundschreiben soll u. a. folgendes gestanden haben: „Wo derartiges durch industrielle Unternehmungen versucht wird, biete man die Hand und arbeite mit. Wir ersuchen euch allen Ernstes, die vorliegende Mahnung zu beachten und mit den Füßen auf dem Boden zu bleiben." Dazu kann der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes nur erklären, daß er ein derartiges Rundschreiben weder verfaßt noch versandt und auch nicht veranlaßt hat. Die Behauptung der kommunistischen Presse ist unwahr. Sie hat nur den Zweck, die kommunistischen Zersetzungsbestrebungen innerhalb der Gewerkschaften aufs neue zu beleben."

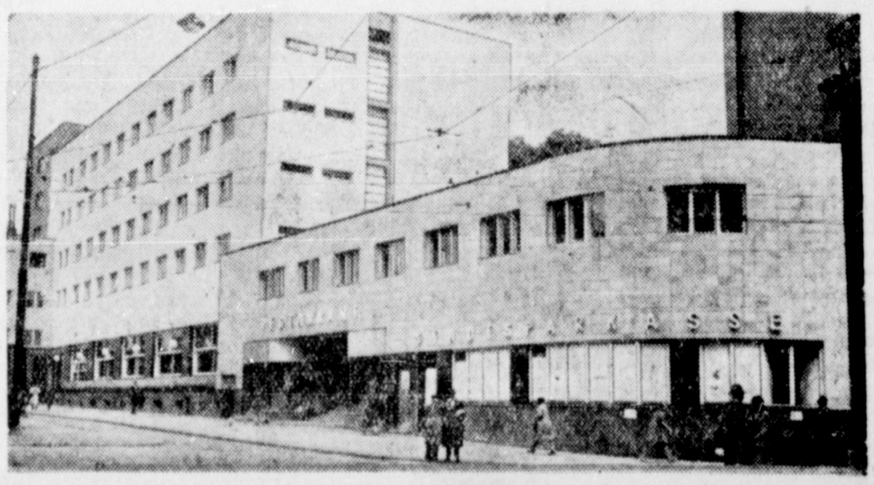
Die Neueroberungen des Kreuger-Trusts

Die vom Ingenieur Kreuger beherrschte schwedisch-amerikanische Finanzierungsgesellschaft Kreuger und Toll hat bereits drei Welttrusts unter ihrer Kontrolle, den schwedischen Zündholztrust, der mehr als 80 Prozent der Zündholzproduktion der Welt beherrscht, des weiteren den internationalen Kugellagertrust, der den größten Teil des Welthandels im Kugellager und den schwedischen Erztrust Grängesberg, der den überwiegenden Teil des Welthandels mit Eisenerz inne hat. Die Neueroberungen von Kreuger u. Toll erfolgten auf dem Gebiet der Zellstoffproduktion und der Schwachstromindustrie. Durch den Erwerb einer großen schwedischen Zellstoffgesellschaft drang Kreuger in die Papierindustrie ein. Viel bedeutungsvoller war aber der vor kurzem erfolgte Ankauf der Aktienmehrheit der schwedischen Gesellschaft Ericson, die über eine internationale Organisation für den Absatz ihrer Erzeugnisse der Schwachstromindustrie verfügt. Ihre Hauptproduktion war früher die Herstellung von Staubsaugern. Die Ericson-Gesellschaft ist bemüht, das Monopol für die Errichtung und Inbetriebhaltung von Telephonanlagen in verschiedenen Ländern zu erwerben und steht in scharfem Konkurrenzkampf mit dem amerikanischen Mammuttrust „Internationale Telephon- und Telegraphengesellschaft". Die Mitwirkung Kreugers an der Ericson-Gesellschaft wird diesen Konkurrenzkampf zunächst sehr verschärfen, da Kreuger zum Eindringen in das Telephongeschäft dieselbe Methode in Anwendung bringen wird, wie bei seinem Vordringen in der Zündholzindustrie, wo er das Monopol der Erzeugung oder des Betriebes durch Anleihegewährung an kapitalbedürftige Länder erwerben konnte. Kreuger steht im übrigen im Begriff, die größte Zündholzfabrik der Vereinigten Staaten aufzukaufen. Die Finanzierungsgesellschaft Kreuger und Co. erzielte 1929 einen Reingewinn von 72 Proz. auf ihr Aktienkapital, das 73 Millionen Mark beträgt, bei Reserven von 2,7 Milliarden Mark. Sie verteilte eine Dividende von 30 Prozent.

Kommunalbeamten-Tagung

Wie wir bereits mitteilten, findet am 27. und 28. 9. in Wuppertal eine große Tagung der jungen Kommunalbeamten aus dem rhein.-westf. Industriegebiet statt, soweit sie dem Verband der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens angehören. Die Tagung wird mit einer Sitzung im Elberfelder Rathaus beginnen.

Am Sonntag morgen werden sich in der Stadthalle Wuppertal-Barmen die Teilnehmer zu einer Kundgebung vereinen, um den Zielen der neuen Bewegung auch vor der Oeffentlichkeit geschlossenen Ausdruck zu geben. Bundesdirektor Lenz, Berlin, wird in seinem Hauptvortrage „Der junge Beamte im neuen Volksstaat" die Stellung der Jungbeamtenschaft zum Volksganzen darlegen.



Neubautätigkeit im deutschen Osten. Ein interessanter Neubau in Königsberg.

Unterhaltung und Wissen



In Paris ist kürzlich etwas Lustiges geschehen. Wieder einmal hatte ein Ehemann ein kleines Abenteuer. In diesem Falle haben sogar die Zeitungen darüber berichtet. Die Warenhäuser hatten gerade ihre Ausverkaufstage. Zwischen den Bergen duftiger, weißer Wäsche, berauschend schöner seidener Schals, Kleidchen und intimer Wäschestücke stauten sich die Unmengen der Käufer. Frauen, die allein waren und Nötiges einkauften, Frauen, die mit ihren Freundinnen gemeinsam über mehr oder minder notwendige Ankäufe debattierten, und endlich jene Frauen, die mit ihren Männern einkaufen kamen. Das waren entweder ganz junge Ehepaare, die sich noch nicht trennen konnten und das Alleinsein für wenige Stunden nur schwer ertrugen oder sich gemeinsam an den aufgetürmten Herrlichkeiten erfreuen wollten, oder es waren ältere Ehepaare, wo „er" mitgenommen wurde, damit er sein wichtiges Urteil abgab und — wenn es nötig wurde — auch ein wenig bremste, sobald die Ueberfülle der köstlichen Dinge die Frau zu unnötigen Anschaffungen zu verleiten schien.

Ein Ehepaar, das weder jung noch sehr lange verheiratet zu sein schien, trabte durch die Lichthöfe, die schmalen Gänge, über Treppen, an Hunderten von Tischen vorbei, auf denen alles aufgestapelt war, was einer Frau Herz erfreut und eines Mannes Geldbeutel schmälert. Nicht selten wurden sie getrennt. Eifrige Käufer schoben sich zwischen sie, die wenig Zeit hatten oder in ihrem gierigen Kaufeifer gewisse Höflichkeiten übersahen. Einmal kam der Mann neben eine junge Dame zu stehen, deren Aussehen ihn fesselte: sie war klein und zierlich, schien sehr gut gewachsen zu sein, hatte eine bräunlich-gelbe Gesichtsfarbe — es war eine Asiatin. Entweder eine Japanerin oder eine Chinesin oder eine Javanerin — welcher Europäer vermag das zu entscheiden! Sie hatte nicht die Schlitzaugen, die jenen Rassen eigentümlich sind; sie war völlig europäisiert; aber sie war unverkennbar eine Ostasiatin, noch dazu eine auffallend zierliche und schöne Frau. Der Mann sah sie genauer an, und — wie es ihm schien — auch in den Augen der schönen Fremden blitzte etwas auf, das Aufmerksamkeit oder auch Erschrecken sein konnte. Der Mann war ein wenig irritiert, sah sich nach seiner Frau um und ging schnell davon. Er fand jedoch seine Frau nicht wieder; das Gedränge war zu groß. Die Frauen von ganz Paris schienen in diesem Warenhause zu stecken; wenigstens konnte man das nach der Fülle und dem Gedränge annehmen. Die Frau blieb verschwunden. Der Mann lief, soweit man dieses Sichhindurchdrängen Laufen nennen konnte, über Treppen, fuhr mit dem Lift von einer Etage zur anderen, suchte, machte sich auffällig bemerkbar — aber seine Frau war und blieb verschwunden.



Mit einem Male stand er an einem Tische, auf dem seidene Strümpfe lagen, und ihm gegenüber an der anderen Tischseite stand wieder jene Asiatin. Der Mann sah sie an; sie sah ihn gleichfalls an und schien ein wenig verlegen zu werden. Sie wandte sich langsam ab und ging davon. Der Mann ging ihr nach. Es lag ihm sicher nichts daran, die Dame kennenzulernen und sie anzusprechen. Er fand nur Gefallen an ihrer Art, an ihren Bewegungen, an ihrem huschenden, leichtfüßigen Gang. Bald verlor er sie erneut im Gewühl, fand sie jedoch zehn Minuten später, als er ausschließlich an seine Frau dachte, im untersten Geschoß wieder, wo sie kleine, glitzernde Armbänder prüfend betrachtete. Wieder entdeckte sie ihn, erschrak, starrte ihn an, wandte sich brüsk ab und ging zur Türe hinaus. Den Mann wunderte dies, und da die kleine Ausländerin ihn ohnedies lebhaft interessierte, ging er ihr schnell nach, holte sie auf der Straße ein, lüftete den Hut — und ehe er ein Wort sagen konnte, schlug sie ihm mit der Faust ins Gesicht. Einen regelrechten Kinnhaken! Er taumelte ein wenig, verlor den Hut, und als er ihn verdutzt aufhob, sah er zu seinem Erstaunen, wie die kleine Asiatin plötzlich etwas verlor — unter ihrem Rock rutschten zwei Armbänder hervor, klirrten auf das Pflaster. Ein Paar neue weiße lederne Damenhandschuhe folgten, dann ein Paar seidene Strümpfe — und als sich der Mann aufrichtete, sah er, wie sich die Leute um ihn und die erblaßte Asiatin scharten. Er sah auch seine Frau lächelnd auf sich zu kommen. Dann tauchte ein Schutzmann auf. Die Asiatin — das stellte sich bald heraus — war ein Mann, ein Chinese, ein berüchtigter Ladendieb, der den Mann für einen ihn beobachtenden und verfolgenden Warenhausdetektiv gehalten hatte.

*

Die Leute lächelten und lachten. Der Mann, der den Faustschlag bekommen hatte, stand ziemlich verschüchtert vor seiner Frau und all den Leuten. Aber die Frau, lebensklug und erfahren, bot ihm den Arm und sagte nur: „Wird dir das eine Lehre sein, mein Lieber?"

So moralisch können unmoralische kleine Abenteuer enden!

Fräulein Mutter

Aus dem bisher unveröffentlichten Roman „Das Leben der Marie Szameitat" von Josef Maria Frank. Das Buch erscheint demnächst im „Bücherkreis", Berlin SW. 61. Preis 4,80 Mark (für Mitglieder Sonderpreis).

Nur einmal trübte ein Wolkenschatten. Das war, als ein schwarzgekleideter Mann mit stechenden Augen hinter blitzenden Brillengläsern sich neben ihr Bett setzte, pedantisch seine Bügelfalten hochzog, aus einer schwarzen Aktenmappe Formulare griff, trocken räuspernd einen Füllfederhalter aufschraubte und in leierndem Polizeiton begann: „Szameitat, Marie. Sind Sie, ja?" und, als Marie verwundert nickte, hustend fortfuhr: „Also Fräulein Szameitat, wer war's denn nun gewesen —?"

Marie, schweigend, starrte ihn verständnislos an, indes seine Blicke über die Brillengläser in sie hineinkrochen. „Sie müssen mir das nämlich sagen. Ich bin nämlich von der Vormundschaft. Wir müssen das wissen. Wegen der Alimente. Also — wer war's denn —?"

Marie schwieg noch immer, fassungslos und entsetzt. Dann plötzlich zog sie ihr Deckbett wie eine Wand hoch und schüttelte heftig und verneinend den Kopf und blieb auch weiterhin auf alle in sie hineinbohrenden Fragen stumm. Bis der Beamte es aufgab, achselzuckend die Formulare einpackte, bedächtig den Füllfederhalter wieder zuschraubte, aufstand und nur kurz räusperte: „Also die alte Geschichte. Der Vater wird wohl unbekannt sein. Sie waren sicher nur hinter der Hecke mit ihm. Aber das nützt Ihnen nichts, Fräulein, das Stillsein, wir werden das schon herausbekommen."

Da kam Schwester Beatrix glücklicherweise herein, sah nur kurz den Mann an, daß er achselzuckend das Zimmer verließ. Schweigend tröstete Beatrix mit warmer Hand Marie, deren Fieberkurve an diesem Tage überraschend und bedrohlich stieg.

Tags darauf aber hatte schon Marie die schwarze Wolke vergessen, dank der alles Böse fortwischenden gütigen Heiterkeit der Schwester.

Marie hatte noch eine „Schonfrist" von vierzehn Tagen bewilligt erhalten. Was dann würde —? Das wußte auch Schwester Beatrix nicht. Doch sie tröstete.

In diesen Tagen kam die Dame wieder, die sie hierher gebracht hatte und der Marie neben der Herrin und der Schwester so dankbar war.

Freundlich und vorsichtig begann die Dame mit Marie zu sprechen. Von Maries „Rettung", gutem Gesundheitszustande, von dem Fürsorgeheim, von der Schwester Beatrix und schließlich auch von der nun zur Erörterung stehenden Zukunft Maries, woran diese nur selten mehr gedacht hatte. Marie horchte aufmerksam und dankbar, daß man sich so ihrer annahm.

So wurde es der Dame leichter, zu sprechen: Dank ihren guten Beziehungen und den empfehlenden Briefen der Herrin habe sie nun für Marie doch eine neue Stellung gefunden. Als Alleinmädchen bei einer sehr guten Herrschaft, übrigens auch Ostpreußen, und zwar in Berlin. Sie sei ja so glücklich, daß sie es nun erreicht habe! Und die Dame in Berlin sei wirklich eine Wohltat für Marie, daß sie dankbar sein müsse. „Trotz der Schande" wolle man sie gut aufnehmen und „vertrauensvoll" behandeln, vorausgesetzt — fügte die Dame hinzu — Marie werde sich „gut führen" und niemals mehr „so leichtsinnig" sein.

Marie war von allem so sehr überrascht, daß sie die Ungerechtigkeit der Worte nicht erfaßte. Es war wie Ueberrumpelung, zu der Marie nur schwieg und gehorsam nickte; aber sie bäumte sich auf, als nun die Dame davon begann, daß Marie natürlich ihr Kind nicht mitnehmen könne.

Schnell, ohne vorerst Maries Erregung zu beachten, fuhr diese fort: „Sie hatten Glück, Marie! Danken Sie Gott, der Ihnen verziehen hat und seine Hand über Sie hielt! Hier, lesen Sie — mein Gesuch ist bewilligt worden, die Waisenanstalt hat Ihr Kind angenommen! Für das Kind ist nun gesorgt, besser, als Sie es je könnten! Marie, wenn Sie wüßten, was das für Mühe, Bittgänge und Schreibereien gekostet hat — aber jetzt haben wir es geschafft! Sie brauchen nur hier noch zu unterschreiben, daß Sie auf alle Rechte und Ansprüche auf das Kind freiwillig verzichten und auch späterhin seiner Entwicklung nicht in den Weg treten wollen. Natürlich bleibt es deshalb doch ihr Kind, und Sie dürfen, wenn Sie einmal wieder hier sind, Marie, es selbstverständlich besuchen und —"

Maries plötzlicher Aufschrei übertönte die flüssige Rede der völlig überraschten Dame, die jäh abbrach und verständnislos Marie anstarrte. Marie hatte ihr Kind an sich gerissen. Als wolle sie dies und sich selbst schützen vor einem Feinde.



Nachdruck verboten. (55. Fortsetzung.)

Die Bremms waren längst wieder nach unten gezogen. Es war eng, unerträglich eng oben — all die Menschen, all die Habseligkeiten, all die Hühner. Als die Frau zum erstenmal wieder an ihrem Herd stand, die Füße in Holzschuhen, denn der Boden war noch so naß, daß andere Schuhe durchweichten, war sie so froh, daß Tränen ihr in die Augen traten. Oder kamen die Tränen von dem dicken Qualm, der aufstieg? Das feuchte Reisig wollte durchaus nicht brennen, der ausgekältete Ofen nicht ziehen, immer wieder mußte sie das Anzünden aufs neue versuchen. Sie hustete und prustete halb erstickt, bis endlich, endlich die erste helle Flamme aufschlug und der erstickende Dunst sich verzog.

Aber der andere Dunst blieb. Es roch noch immer nach modrigem Wasser; an den Wänden lief es, nun, da der Raum sich durchwärmte, in langen Tropfen herunter, die zu kleinen Rinnsalen wurden. Aber das störte nicht, man war doch daheim, konnte wieder die Betten aufschlagen, die Kleider in den großen Schrank tun, die alte Uhr, Spiegel und Bilder aufhängen und die Lampe über den Tisch. Die Frau atmete auf, mit einem befriedigten Gefühl sah sie sich um: nun konnte es wieder wie früher werden. Da hörte sie einen dumpfen Schrei. Sie wußte nicht recht, woher der kam, auch nicht, ob es eine Männer- oder Frauenstimme war. Ihr erster Gedanke war an die Tochter, aber die kam eben herein, in ihrer Schürze ein paar junge Kätzchen. Die Alte hatte die im Heu der Stallkrippe geworfen und dann vor dem steigenden Wasser hinaufgeschleppt zwischen die obersten Balken. Maria lächelte, als sie auf die hungrig sich meldenden Tierchen niedersah.

„Schrie da nit jemand?" fragte die Mutter. Aber Maria hatte nichts gehört. —

Simon Bremms erster Gang war nach dem Keller gewesen. Er hatte schon gleich den ersten Tag am Kellereingang gestanden, mit sehnendem Auge hin ins Tiefe gestarrt. Aber noch wogten Finsternis und Wasser zu undurchdringlich da unten, er hatte sich wider Willen gedulden müssen. Endlich, endlich konnte er eindringen. Heute gelang's.

Wasser, noch immer Wasser. Das mußte dieses Mal aber mächtig hoch im Keller gestanden haben! Diese Entdeckung legte sich wie mit Klammern dem Mann um die Brust — er hätte sich das ja denken können, und hatte er sich das denn nicht auch gedacht? Ja, immer, Tage und Nächte gedacht, voller Unruh. Voller Angst, obgleich er die Fuder gesichert wußte.

Er mußte noch jetzt bis unter die Knie waten; wie ein Bergmann im Schacht, die Laterne vor sich im Ledergurt, ging er. Halt — da, was schwamm da?! Er riß die Laterne vom Gurt und riß sie höher, hinleuchtend. Ein sich schaukelndes Ding aus der trüben Flut — was war es? Ach nichts, ein Stück Holz. Nein, Himmel nein — o Gott, erbarm dich — ein Pflock, ein Spund? Der Spund aus dem Spundloch!

Simon Bremm stieß einen Schrei aus wie in wildem Entsetzen: von welchem Faß? Das ließ sich vorerst nicht ergründen. Aber er wußte es ja auch schon so: ein Faß von dem neuen Wein, der noch gärte. Der hatte das Abgedichtetsein nicht ertragen — Gewalt wider Gewalt — sich Bahn geschafft, mit der Kraft seiner Gase den fest eingetriebenen Spund herausgeschleudert. Und ihm nachströmte, was heraus wollte. Ausgelaufen.

Stieren Blickes sah der Mann drein, er war betäubt vom Schrecken. Aber gleich packte ihn neue Angst und rüttelte ihn auf: sieh dich um, sieh dich um, was ist noch geschehen?!

Faßdauben, Faßtrümmer. Sie schwammen umher.

„Herr im Himmel, Jesus, Maria und Joseph! Noch eins kaputt?!" Er stand und wagte sich nicht zu rühren. Und er rührte sich doch, verängstigt, verzweifelt: was war noch geschehen?

Sollte das Faß vom Loesenich nicht gehalten haben, das er geborgt hatte? Ein altes Faß. Alte Fässer haben oft schadhafte Stellen, man sieht die nicht gleich. Aber dem Druck der Gase widerstehen sie nicht. Das Faß, das Faß vom Loesenich — das ganze Faß auseinander! Geplatzt. Ruiniert, ruiniert!

Mit der Faust schlug Siman Bremm sich gegen die Stirn: warum war er auch so dumm gewesen? Es war leichtsinnig, ein altes Faß sich zu borgen. Aber hatte er denn Geld gehabt, um ein neues zu kaufen? Nein, kein Geld. Und der Wein wollte versorgt sein, und er war froh gewesen, ein Faß mehr zu gebrauchen, als er selber noch Fässer hatte. Er war dem Loesenich dankbar gewesen. Der konnte ja auch nicht dafür. Aber er, er — „O du Esel!" Unablässig hämmerte er sich gegen die Stirn, daß ihm der Kopf dröhnte. Und was hatte er noch versehen, was noch nachlässig gemacht?!

Nichts versehen, nichts nachlässig gemacht, stöhnte es seinem Stöhnen die Antwort. Von den finstern Wänden, aus den dunklen Ecken, aus der unheimlich stehenden schwarzen Flut herauf rief ihn an wie ein Schicksal: „Du hast Unglück gehabt — Unglück ist Winzerlos!" —

Unter den Winzern von Porten, die Bremm ihr Beileid aussprachen, war nicht einer, der nichts zu beklagen gehabt hätte. Zwei Fuder auf einmal hatte freilich keiner verloren, denn soviel hatte er nicht. Und Bremm hatte wenigstens noch ein drittes vom Neuen und hatte auch noch seinen Einundzwanziger. Ja, Gott sei's gedankt, ja! Dem Reiter war auch ein Faß völlig ausgelaufen, geplatzt, und dem Ehlen hatte der Spund auch nicht dicht gehalten, das Dreckwasser war ihm ins Fuder gekommen. Und dem Schäfer war gestern das Rind krepiert vom dumpf gewordenen Futter, und dem Hüsgen war gleich anfangs sein Schwein ersoffen. Und alle hatten für ihre Kinder kein Brot. Sie sahen sich an mit Augen, vom Jammer ganz blöde, schüttelten die Köpfe und wußten sich keinen Rat. Sie hatten beim Bäcker schon lange geborgt, der konnte nun nicht mehr backen: er hatte kein Geld, um Mehl anzuschaffen.

Der Loesenich hatte seinen Wein gerettet, es war eine gute Idee gewesen, durch den Stubenboden den Schlauch in das Faß im Keller zu leiten, aber durch die Gase, die ständig nach oben entwichen, Tage und Nächte die Stube volldunsteten, waren die Loesenichs alle krank geworden. Die Frau saß vor ihrer Haustür, obwohl es noch kühl war — ein blasser Schatten — sie sah schon halb tot aus. Sie hielt immer den Mund offen und schnappte gierig nach Luft, sie konnte gar nicht genug Atem kriegen. Eingesperrt in der Stube, deren Luft, sowieso schon verbraucht, nun noch giftig gemacht war durch die entweichenden Dünste, war es ihr auf die Lunge geschlagen; sie hustete bös. Und wie sahen die Kinder aus! Alle die Loesenichskinder welkende Blumen — aber das Fuder, das Fuder, das war gerettet. —

Daß Bremm seinen Einundzwanziger gerettet hatte, das erschien ihm bei seinem Unglück jetzt doch wie ein Glück. Ganz ruhig lag das Faß oben auf seinen Stützen, er sah es an mit liebenden Augen: sein Wein, sein köstlicher Wein — und den wollte keiner mehr haben?! Aber vielleicht jetzt doch noch!

Und siehe, wie gerufen erschien auf einmal der Feiden. Der Kommissionär war viel grauer geworden, seitdem sie ihn nicht gesehen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsbeschaffung durch die Reichspost

In einer Besprechung am Freitagnachmittag in Köln machte die Oberpostdirektion Köln der Presse Mitteilung über eine Reihe von Neu-, Um- und Erweiterungsbauten, ferner über umfangreiche Umgestaltungspläne zur Erweiterung und Verbesserung der postalischen Diensteinrichtungen, die zu einer Belebung des Arbeitsmarktes in erfreulicher Weise beitragen dürften. Für ein ausgedehntes Hochbauprogramm sind Mittel im Betrage von 2 Millionen RM vorgesehen. Den größten Teil dieser Mittel nimmt der vollständige Umbau des Hauptpostamtes in Köln in Anspruch. Der Um- und Erweiterungsbau des Postamtes 2 erfordert 100 000 RM, der des Postamtes in Bad Godesberg 160 000 RM. Weitere kleinere Umbauten sind vorgesehen bei den Postämtern in Bergheim, Porz, Eitorf und Gummersbach. Abgesehen von diesen Arbeiten an posteigenen Gebäuden wird ein großer Teil der Mittel auf Neu- und Umbauten von Mietgebäuden verwendet. So ist in Rheinbach ein neues Postgebäude im Entstehen begriffen, dessen Bauherr die Stadt Rheinbach ist. Der Rohbau ist bereits fertig, und man hofft, das Gebäude im April zu beziehen. Weitere Bauarbeiten sind bei den Postämtern in Siegburg und Honnef vorgesehen. Für die Errichtung von Beamtenwohnungen stellt die Reichspost 750 000 RM zur Tilgung von Resthypotheken zur Verfügung. Durch diese Maßnahme dürften zahlreiche Bauvorhaben zur Ausführung kommen und dem Baumarkt mehrere Millionen RM zugeführt werden. — An Einrichtungsgegenständen, deren Beschaffung zur Vereinfachung und Erweiterung des Dienstwesens ratsam erschien, werden beschafft: Maschinen für den Verwaltungskörper, Münzfernsprecher für Straßen und Plätze, in denen möglichst Wertzeichengeber eingebaut werden sollen. Die Telegrammübermittlung wird mit der Einrichtung sogenannter Springschreiber, die es ermöglichen, dem Adressaten, zumal bei Abwesenheit, Telegramme vom Telegraphenamt schriftlich zu übermitteln, einen wesentlichen Fortschritt machen. Das Telegramm wird auf dem Telegraphenamt auf einer Tastatur geschrieben, die ein Empfangsgerät in der Wohnung des Adressaten in Bewegung setzt, welches das Telegramm zu Papier bringt. Die Versorgung des platten Landes mit öffentlichen Fernsprechstellen, die Ueberholung und Neubeschaffung von Postwagen — im Oberpostdirektionsbezirk Köln sollen 300 Kraftomnibusse unterhalten werden — will sich die Reichspost besonders angelegen sein lassen. Der Bau von Kabelkanälen und die Auslegung von Kabeln im ganzen Bezirk vervollständigen das Bauprogramm, das vielen Erwerbslosen im ganzen Bezirk Beschäftigung bringen wird.

Die Notlage im rheinisch-westfälischen Stuckgewerbe

Der Rheinisch-Westfälische Stuckgewerbeverband hielt seine Jahreshauptversammlung in Essen ab. Die Verbandstagung stand ganz im Zeichen der trostlosen wirtschaftlichen Zeit. So hat denn auch der Verband mit Rücksicht auf die Notlage des Gewerbes von größeren Veranstaltungen in diesem Jahre abgesehen. Vielmehr beschäftigte man sich mit der allerwichtigsten Frage der Arbeitsbeschaffung und der Ankurbelung der Wirtschaft. Der Verbandsvorsitzende wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß die freie Bautätigkeit fast gänzlich ausgeschaltet worden sei. Trotz der schlechten Zeit müsse man aber im Interesse des Vaterlandes zusammenhalten und neue Wege suchen, um die Existenz des Stuckgewerbes nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern auch im gegebenen Augenblick auf dem Posten zu sein. Als Vertreter der Stadt Essen wies Beigeordneter Dr. Meurer auf die außerordentlich schwierige Wirtschaftslage hin, doch wäre es durchaus verfehlt, zu verzagen. Wenn alle Kreise mithelfen würden, durch Vergebung von Aufträgen an der Wiederankurbelung der Wirtschaft beizutragen, dann würde auch die augenblicklich herrschende Katastrophenstimmung verschwinden. Das überflüssige Geld müsse in die deutsche Wirtschaft fließen, anstatt in das Ausland. Die Stadt Essen sei bemüht, über den Weg einer Anleihe zu ihrem Teil mit beizutragen an der Ankurbelung der Wirtschaft. Es sprachen dann noch der Vertreter des Innungsausschusses für Rheinland-Westfalen, Dr. Ricking, Essen, sowie Obermeister Müller von der Handwerkskammer Düsseldorf.

Der für das abgelaufene Jahr erstattete Geschäftsbericht enthält im großen und ganzen die Klagen und Sorgen des rheinisch-westfälischen Stuckgewerbes. Noch bis zum Monat Juli war im ganzen Gewerbe im allgemeinen eine große Stille zu verzeichnen. Erfreuliche Ausnahmen bildeten die Städte Essen und Duisburg, die größere Aufträge rechtzeitig auf den Markt warfen. Ende August bis Ende November stieg die Beschäftigungskurve etwas nach oben, um dann aber in eine noch nie dagewesene Tiefe zu fallen, die bis auf den heutigen Tag angehalten habe.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung kam die Notlage des Stuckgewerbes zum Ausdruck. — Mit einer engeren Mitgliederversammlung und Besichtigung der Anlagen der Stadt Essen wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen.

Krefeld als Honigzentrale des Rheinlandes

Um dem in der Rheinprovinz bestehenden dringenden Bedürfnis nach einer Regelung des Honigabsatzes zu entsprechen, hat sich der 520 Einzelvereine umfassende Bienenzuchtverein der Rheinprovinz entschlossen, eine Honigabsatzstelle für die Rheinprovinz in der Krefelder Großmarkthalle zu errichten. Die Firma lautet: Rheinland-Honig, Verkaufsgesellschaft m. b. H. des Verbandes rheinischer Bienenzuchtvereine. Das Stammkapital stellt zur einen Hälfte die organisierte Imkerschaft, in die andere Hälfte teilen sich Reich, Staat, Landwirtschaftskammer und die Stadt Krefeld. Das Aufkommen in der Rheinprovinz schätzt man auf ungefähr 24 000 Zentner Honig, wovon ein erheblicher Teil fortan in Krefeld auf den Markt kommen dürfte.

Kündigungen in der Textilindustrie

In den Gronauer ausgedehnten Textilwerken mußten schon vor kurzem Kündigungen und Kurzarbeiten durchgeführt werden. Die Zahl der Kurzarbeiter wird auf 4000 geschätzt. Die Baumwollspinnerei Germania hat inzwischen bei den maßgebenden Stellen für einen Teil des Betriebes Stilllegung beantragt, wodurch etwa 200 Arbeiter, worunter sich allerdings viele Holländer befinden, entlassen werden.

Die Tragik des Lebens

Wegen Entlassung in den Tod. — Nachträglich ein großer Lotteriegewinn.

Vor etwa acht Tagen suchte und fand eine Ehefrau aus Köln-Deutz den Freitod. Tags zuvor hatte ihr der Ehemann seine bevorstehende Entlassung aus seiner Arbeitsstelle mitgeteilt. Die Frau nahm sich dies so zu Herzen, daß sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie sprang durch ein im zweiten Stockwerk liegendes Fenster in die Tiefe und war sofort tot. Nun wird dem trauernden Ehemann mitgeteilt, daß sein Lotterielos mit einem Gewinn von 22 000 RM herausgekommen ist.



Diese Zigarette reguliert Ihren Appetit

Schlank bleiben? Ja, gewiss, denn das bedeutet Frische, Elastizität, Energie, also Eigenschaften, von denen Freude und Vorwärtskommen im Leben abhängen.

Schlank bleiben! Darum sollten Sie immer Ihren Appetit regulieren, damit er Sie nicht verleitet, des Guten zuviel zu tun (um so mehr als der Genuss des Vielessens in keinem Verhältnis zu den Unannehmlichkeiten der Korpulenz steht).

Und Sie bleiben schlank, wenn Sie täglich einige „Wappenschild" rauchen. Da ist zunächst die Rauchwirkung selbst, die alle übermässige Esslust auf das Normalmass zurückführt. Dann aber das Mehr an Rauchgenuss, das die durch Tabak-Massage verfeinerte „Wappenschild" Ihnen bietet: Sie freuen sich so auf die aromatische würzige Zigarette, dass Sie mit Vergnügen die überreichliche Mahlzeit abkürzen.

LESMONA

Wappenschild

Zigaretten

5 Pfg

...der Tabak ist massiert

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen

Das Geheimnis einer Leiche

Ein neuer Fall Tetzner? – Der nächtliche Brand des Kaufhauses Platz
Der grausige Fund unter den Trümmern – Verbrannt oder ermordet?

Das ostpreußische Städtchen Rastenburg befindet sich zur Zeit in hellster Aufregung über einen Kriminalfall, der in vielen Dingen an den grausigen Mord des Versicherungsschwindlers Tetzner erinnert. Die Kriminalpolizei ist dabei, den Fall, der an Brutalität anscheinend das von Tetzner verübte Verbrechen noch übertrifft, aufzuklären.

*

In der Nacht vom 14. zum 15. September brannte das bekannte Rastenburger Kaufhaus Platz bis auf die Grundmauern nieder. Besitzer des Kaufhauses war ein Mann namens Safran, dessen Schwiegersohn kurz nach dem Brande rätselhafterweise verschwand, nachdem er noch bei der Löschung des Feuers mitgeholfen hatte. Schon während der Arbeit der Feuerwehr war man sich darüber klar geworden, daß das Feuer, das an drei Stellen zugleich ausgebrochen war, unbedingt Brandstiftung zur Ursache haben müsse. Die Polizei begann Ermittlungen in dieser Richtung anzustellen, allerdings ohne wesentlich vorwärts zu kommen, bis man vor wenigen Tagen unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses auf einen grausigen Fund stieß.

*

An einer Stelle, auf der sich Schutt und Trümmer besonders hoch häuften, wurde die völlig verkohlte Leiche eines Mannes in mittleren Jahren gefunden, die man vorerst für die des verschwundenen Schwiegersohns hielt. Stoffreste, die sich noch feststellen ließen und die ganz offensichtlich aus Wäsche und Anzug des Toten herausgerissen worden waren, ließen zwar einen gewissen Verdacht aufkommen, doch wäre der Tote bestimmt als der Schwiegersohn des Kaufmanns agnosziert und beerdigt worden, wenn nicht weitere polizeiliche Feststellungen der geheimnisvollen Affäre eine neue sensationelle Wendung gegeben hätten.

Zeugen, die sich bei der Kriminalpolizei meldeten, wollen nämlich den angeblich verbrannten Schwiegersohn nach dem Brande in einem Auto fliehen gesehen haben. Diese Zeugenaussagen, die natürlich mit gewisser Vorsicht aufzunehmen sind, da die heillose Verwirrung, die nach dem Brande herrschte, präzise Beobachtungen recht schwierig machte, erhalten jedoch eine erhebliche Unterstützung durch die Feststellung, daß Safrans Schwiegersohn schon in einer Anzahl von Fällen Versicherungsbetrug und Schwindeleien begangen hat. Man schließt aus diesen Dingen, daß die unter den Haustrümmern gefundene Leiche nicht die des Schwiegersohns, sondern die eines Menschen gewesen ist, der zur Durchführung des geplanten großzügigen Versicherungsschwindels ermordet worden war. Die Polizei sucht fieberhaft dem angeblich Geflüchteten auf die Spur zu kommen, man hat ihn jedoch bisher nirgends feststellen können.

*

Inzwischen ist eine neue sehr eingehende Untersuchung der Brandursache erfolgt. Aus ihr ergab sich, daß die Brandstiftung mit ausgesprochenem Raffinement und von ganz langer Hand vorbereitet worden sein muß. Höchstwahrscheinlich wurde das Feuer schon sieben bis acht Stunden vor seinem offenen Ausbruch angelegt, und zwar so geschickt, daß das Gebälk des Hauses beim Eingreifen der Wehren bereits derart gründlich vom Feuer zerfressen war, daß eine Rettung sich als unmöglich erwies. Der oder die Täter nahmen wohl an, daß nur eine durchgreifende Vernichtung des Hauses ihre Tat verschleiern könne, wobei ja auch zu beachten ist, daß die Versicherung, die man anscheinend beschwindeln wollte, nur dann voll zu zahlen pflegt, wenn absolut einwandfrei feststeht, daß es sich um kein angelegtes Feuer handelt. Auf den Ausgang dieser dunklen Kriminalaffäre kann man gespannt sein.



In Berlin begann der 5. Internationale Kongreß der Individualpsychologen mit einem großen Vortrag von Dr. Alfred Adler, dem Begründer der Individualpsychologie.



Soeben wurde in Berlin mit den Arbeiten für ein Grabmal auf dem Grabe Gust. Stresemanns begonnen.

Die Unterschlagungen bei der Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft

Heidelsberg, 29. Septbr. Der frühere Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft Paul Müller hat sich, wie bereits gemeldet, der Staatsanwaltschaft in Aarau zur Verfügung gestellt. Er ist aber sofort wieder freigelassen worden, weil seine Inhaftierung nach den juristischen Bestimmungen der Schweiz nicht in Frage kommt. Es besteht nunmehr die Absicht, ihn durch den Untersuchungsrichter beim Landgericht Heidelberg in einem badisch-schweizerischen Grenzort unter Zusicherung freien Geleites vernehmen zu lassen.

Das Todesurteil gegen Dr. Guttmann rechtskräftig

Leipzig, 29. Septbr. (Drahtmeldung.) Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts bestätigte heute durch Verwerfung der Revision das Todesurteil des Schwurgerichts Prenzlau gegen den Zahnarzt Dr. Guttmann aus Schwedt wegen Gattenmordes.

Ehrung der Lufthansa für Andree und seine Kameraden

Berlin, 29. Septbr. An der Ehrung für Andree und seine Kameraden, deren Gebeine mit dem schwedischen Kanonenboot „Svensksund" in die Heimat übergeführt wurden, beteiligte sich heute nachmittag auch die deutsche Lufthansa. Während das Kanonenboot den Sund passierte, kreuzte über ihm ein mit Trauer-Wimpel versehenes Verkehrsflugzeug. Aus diesem wurde ein Kranz abgeworfen, geschmückt mit den Farben der Lufthansa und mit der Widmung „Den heldenhaften Pionieren des Luftfahrtgedankens".

Der Kampf um die Prohibition

Neuyork, 28. Septbr. (Reuter.) In dem Kampf um das Alkoholverbot ist eine wichtige Entscheidung gefällt worden. Der Prohibitionskommissar in Washington, Woodcock, erklärte, daß die Herstellung von Wein und Bier in Privathäusern nicht gegen das Gesetz verstößt, vorausgesetzt, daß es für den Selbstverbrauch bestimmt ist und nicht verkauft wird. Die Behörden setzen den Kampf gegen die Alkoholschmuggler energisch fort. In Brooklyn unternahm die Polizei eine Razzia gegen eine geheime Radiostation und verhaftete zwei Telegraphisten. Die Station gehört einem Syndikat, das eine Schmugglerflotte von 12 Fahrzeugen besitzt.

Bergwerksunglück in Südafrika

London, 29. Septbr. **Wie „Times" aus Capstadt meldet, kam es in einem Bergwerk bei Johannesburg dadurch zu einem schweren Unglück, daß sich ein leerer Förderkorb losriß und annähernd 1000 Meter tief in den Schacht hinabstürzte, auf dessen Grunde er in Stücke zersplitterte. Von den umherfliegenden Trümmern wurden vier Eingeborene getötet und mehrere verletzt.**

Multimillionär Guggenheim gestorben

Neuyork, 29. September. (Reuter.) Der Kupfermagnat und Multimillionär Daniel Guggenheim ist heute im Alter von 74 Jahren gestorben.

Mrs. Bruce fliegt nach Japan

Mrs. Bruce, die bekannte englische Automobilistin, die erst vor knapp zwei Monaten fliegen gelernt hat, ist von Heston in einem Kleinflugzeug zu einem Langstreckenflug aufgestiegen. Mrs. Bruce beabsichtigt nach Japan zu fliegen.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

14) (Fortsetzung.)

Er hatte nicht übertrieben, sein Körper war von Ruß geschwärzt wie der Rücken einer Bratpfanne.

Während er sich von dem erfrischenden Naß umspülen ließ, beschäftigte er sich bereits wieder mit neuen Plänen.

„Da du es einmal übernommen hast, meine Rolle zu spielen, so führe sie doch zu Ende, Heinrich", sagte er, sich den Seifenschaum abspülend.

„Wo ist das Ende?" fragte ich entgegen.

„Wenn du mit Jenny Rudorf um 4 Uhr mein Haus verläßt, werden dich vermutlich bereits eine Stunde später die Verhältnisse zur Beendigung gezwungen haben."

„Ich verstehe dich nicht!"

„Man wird sehr bald erkennen, daß man den Sperling fing, statt der Taube."

Ich wurde nachdenklich.

„Es ist gefährlich, Till Mark zu spielen!"

„Diesmal nicht, mein Wort darauf! Man wird dir nichts tun, als dich gefangen halten. Sie wissen zu genau, daß mit meinem Ableben zugleich das Geheimnis ihrer Täterschaft preisgegeben würde. Das würde für sie gleichbedeutend sein mit lebenslänglichem Zuchthause." —

Ich war noch immer bedenklich.

„Außerdem werde ich meine Hand über dich halten, und du weißt, daß du dann nichts zu fürchten hast!"

„Auf diese Zusicherung hin bin ich bereit", willigte ich ein. „Gib mir also meine Instruktionen!"

„Du hast weiter nichts zu tun, als in etwa einer Stunde mit Jenny Rudorf den Gang nach der Tönnchengasse zu tun!"

Er kleidete sich an und bat mich, mit nach seiner Garderobenkammer zu kommen. Dort nötigte er mich, einen seiner Anzüge anzulegen. Da wir fast die gleiche Größe und Figur besaßen, konnte ich selbst für einen seiner intimeren Bekannten im Halbdunkel der Straßenlaternen sehr wohl für Till Mark gelten.

Mir war darüber ganz und gar jener nächtliche Spion aus dem Gedächtnis gekommen. Als ich jetzt wieder einen Blick nach dem Gebüsch am Alexanderplatze warf, entdeckte ich, daß der unheimliche Geselle noch immer dort stand.

Ich machte Till aufmerksam.

„Der?" lachte er. „Er ist gewissermaßen Sicherheitswache für Jenny Rudorf, natürlich einer von der Bande. Vermutlich ist er ihr unbemerkt gefolgt, um festzustellen, ob sie ihren Auftrag auch an der richtigen Adresse ausrichtet und zu beobachten, wie er aufgenommen wird. Wenn ihr zwei das Haus verlaßt, wird er seinen Komplizen rechtzeitig Nachricht vom Eintreffen Till Marks geben."

Ich wandte mich zum Gehen.

„In zehn Minuten mögt ihr das Haus verlassen", ordnete er an. „Noch eins: sobald du wieder Heinrich Lettmann bist, kehre hierher zurück, wir treffen in meinem Hause wieder zusammen!"

Er reichte mir die Hand und wir schieden.

Es war mir doch nicht ganz wohl in meiner Haut und ich verwünschte im stillen jene Nacht der Rückkehr von unserer Reise, in der uns ein heimtückischer Zufall mit jenem Verbrechen an den Gebrüdern Graeve in Verbindung gebracht hatte, denn ich war mir längst klar darüber, daß alle bereits eingetretenen Komplikationen nur Folgeerscheinungen jenes Zusammenhanges waren.

Trotzdem trat ich mit gut gespielter Sorglosigkeit in die Bibliothek, in der Jenny Rudolf noch in lebhafter Unterhaltung mit Frau Willing saß.

„Ich glaubte schon, Sie hätten mich ganz vergessen, Herr Mark", sagte das reizende Mädchen.

„Verzeihung, es hat wohl etwas lange gedauert. Ich habe mich erst umkleiden müssen und einen Imbiß eingenommen. Aber nun können wir gehen!"

Sie erhob sich.

„Frau Willing, Sie lassen uns noch hinaus. Dann mögen Sie schlafen gehen!"

Frau Willing begleitete uns bis vor das Gartentor und kehrte dann zurück.

Wir schritten die Parkstraße hinab.

An der Ecke der nächsten Straßenkreuzung überholte uns ein Radfahrer, in dem ich jenen Lauscher vermutete. Er trat mit solcher Hast in die Pedale, daß er wie ein fliegender Schatten an uns vorüberwirbelte.

Ich rechnete mir im stillen aus, daß unser Weg etwa eine halbe Stunde betragen würde und daß jeder Radfahrer 20 Minuten vor uns am Ziele sein mußte, wenn er dieses Tempo beibehielt.

20 Minuten! Eine genügend lange Zeit, um allerhand verbrecherische Vorkehrungen zu treffen! Mir lief eine Gänsehaut über den Rücken herab.

Trotzdem zwang ich mich zu harmlosem Geplauder, um in meiner Begleiterin kein Mißtrauen aufkommen zu lassen.

Jenny Rudorf war jetzt völlig ruhig. Jede Erregung schien von ihr gewichen zu sein, ja ich glaube sogar, eine gehobene Stimmung an ihr wahrzunehmen. Das konnte nun ebensowohl ein Zeichen dafür sein, daß sie ein völlig ahnungsloses Bindeglied in dem Komplott darstellte und in der Meinung, daß ihrem Verlobten nun endgültig alle Plagegeister verscheucht würden, die Heiterkeit ihres Wesens zurückerlangte. Es konnte aber auch darauf zurückzuführen sein, daß ihr gefahrvoller Auftrag in kurzer Zeit einem glücklichen Ende entgegeneilte.

Wir bogen nach der Altstadt ein.

Die Gassen waren hier spärlicher erleuchtet, und aus dem Dämmer der Hausfluren klang hier und da zärtliches Geflüster. In Stuben zu ebener Erde sah ich durch unvollständig geschlossene Fenster Dirnen, in deren Behausungen sich das Laster suchte und fand.

Unter einer Laterne stand ein alter Jude mit grauem Bart und langen Papilloten. Er schien uns für ein Liebespaar zu halten, denn er bot uns mit schnarrender Stimme von seinen Pralinés an, die er, in Tütchen verpackt, in einem Kasten vor dem Leibe trug. Der breite Tragriemen lag schmutzglänzend um die hageren Schultern.

Wir eilten vorbei.

„Wir sind bald da, Herr Mark", sagte Jenny Rudorf leise. „Es ist mir peinlich, Sie in dieses Viertel führen zu müssen. Ich würde mich hier selbst am Tage nicht herwagen, wenn nicht Wohl und Gesundheit meines Verlobten auf dem Spiele stünden."

(Fortsetzung folgt.)

Wie es zur Anzeige kam

Die letzten Zeugen im Reichswehrprozeß

Leipzig, 29. Sept. Nach Schluß der heutigen Sitzung im Hochverratsprozeß gegen die drei Reichswehroffiziere gibt der Vorsitzende bekannt, daß der morgige Tag für die Vorbereitung der umfangreichen Plaidoyers frei bleibt und daß erst Mittwoch und zwar zunächst mit dem Plaidoyer des Reichsanwaltes begonnen wird. Da schließlich auch die Beratung des Gerichts längere Zeit in Anspruch nehmen wird, dürfte die Verkündung des Urteils günstigenfalls am Freitag, vielleicht auch erst am Sonnabend erfolgen.

*

Leipzig, 29. Septbr. Vor der heutigen Fortsetzung mit der Beweisaufnahme gibt der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, folgende Erklärung ab: Es gehen mir aus Publikumskreisen teils mit, teils ohne Namensnennung täglich ein Dutzend Briefe zu, in denen in mehr oder weniger leidenschaftlicher Weise zu Gunsten oder zu Ungunsten der Angeklagten Stellung genommen und ersucht wird, auf das Gericht einzuwirken. Die einen Briefschreiber erklären, die drei Angeklagten müssen selbstverständlich freigesprochen, die anderen, sie müßten verurteilt werden und die Richter sollten sich doch nicht dumm reden lassen. Eine Zuschrift ist sogar so kühn — an der Spitze steht ein Hakenkreuzzeichen — zu erklären, ich sei offenbar ein Jude oder ein Jude gewesen und es sei daher meine Ehrenpflicht, den Vorsitz niederzulegen und in die Hände Hitlers zu geben. Abgesehen davon, daß ich weder ein Jude bin noch gewesen bin, ist dieser Briefschreiber doch wohl kaum ernst zu nehmen. Alle diese Zuschriften prallen an uns Richtern selbstverständlich ab. Unsere arbeitsreichen Tage und Wochen werden, da die Zuschriften doch wenigstens gelesen werden müssen, nur noch arbeitsreicher. Sie ... isen aber, wie völlig subjektiv und leidenschaftlich ein großer Teil des Publikums Stellung nimmt; übrigens eine Erscheinung, die bei der Verhandlung Aufsehen erregender Straffachen häufig zu beobachten sind. Wie ich schon an anderer Stelle hervorgehoben habe, sind sowohl ich wie meine Herren Richterkollegen in völlig überparteilichem Sinne bemüht, in diesem Prozeß das Recht zu finden, niemand zuliebe und niemand zuleide. Wir werden das gemäß § 261 der Reichsstrafprozeßordnung. Diese Vorschrift besagt, daß das Gericht aus dem Inbegriff der Hauptverhandlung nach einer freien Ueberzeugung zu entscheiden hat. Ich ersuche also das Publikum, derartige Zuschriften an mich zu unterlassen, da sie zwecklos sind.

Darauf wird in die weitere Zeugenvernehmung eingetreten. Leutnant Erich Fuersen vom Artillerieregiment III in Stettin wird als letzter Tatzeuge vernommen. Der Zeuge bekundet, daß er Ludin seit 1926 kenne. Im November 1929 habe er von ihm einen Brief erhalten, in dem der Wunsch nach einem Zusammentreffen in Berlin ausgesprochen war. Ich dachte mir, so bekundet Fuersen, es würde sich um eine persönliche Angelegenheit handeln und sagte deshalb zu. Ludin bestellte mich in das Weinlokal Rheingold, wo Ludin dann zusammen mit Oberleutnant Löhr erschien. Ludin sagte bei dieser Zusammenkunft, es käme darauf an, den Geist der Wehrhaftigkeit und der vaterländischen Gesinnung wieder wachzurufen. Es wurde dann weiter gesprochen von den Parteien und da war es uns klar, daß uns die Parteien am nächsten ständen, die vaterländisch gesinnt seien. Wir haben es dann auch für notwendig gehalten, uns über diese Parteien gesprächsweise zu informieren.

> So kamen wir auch auf die nationalsozialistische Arbeiterpartei. Wir waren uns darüber einig, daß diese Partei es ist, die uns gesinnungsmäßig am nächsten steht. Da aber ihre Ziele durch die gefärbte Presse nicht völlig klar wurden, ist auch davon gesprochen worden, daß wir uns persönlich bei Nationalsozialisten informieren wollten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob nicht davon gesprochen worden sei, daß es im Laufe der nächsten Jahre zu Gewalttaten kommen könnte, erklärt der Zeuge: Jawohl. Ludin hat dann gesagt, daß es nicht dazu kommen dürfe, daß durch die Reichswehr die nationale Bewegung im Keim erstickt werde. Fuersen erklärt dann weiter, daß er im Falle eines Konfliktes im Innern einem ihm erteilten Befehl Folge leisten und auch schießen würde, weist aber auch wieder wie viele seiner Kameraden vorher schon auf den Gewissenskonflikt hin, was zu tun sei, wenn die Reichswehr eventuell auch gegen die nationalen Verbände eingesetzt würde.

Im übrigen habe Ludin ausdrücklich betont, es wäre verfehlt, irgendwelche Parteipolitik in die Mannschaft hineinzutragen. — Vorsitzender: Sie sollen dann auch von Ludin aufgefordert worden sein, weitere Offiziere zu werben. Zeuge: Jawohl.

> Vorsitzender: Endlich soll Ludin Sie gebeten haben, im Falle gewaltsamer Auseinandersetzungen zwischen Regierung und den Nationalsozialisten dahin zu wirken, nicht gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen. — Zeuge: Es ist über diese Möglichkeit gesprochen worden, aber nur, daß bei einem Einsatz der Reichswehr durch die Regierung die Nationalsozialisten nicht zugrunde gehen.

Ich muß aber darauf hinweisen, daß dies lediglich gesprächsweise erörtert wurde. Dabei ist auch die Rede davon gewesen, daß ein solcher Eingriff in absehbarer Zeit wohl nicht erfolgen würde.

Interesse erregten die weiteren Aussagen Fuersens, aus denen hervorging, daß er sich nach der Abreise Ludins vertrauensvoll an seinen Kommandeur gewandt und sich mit ihm ausgesprochen habe. Nach kurzer Bedenkzeit habe ihm sein Vorgesetzter erklärt, daß er die Sache für unwesentlich ansehe und nicht für ernst und gefahrvoll für die Zukunft halte. Weiter habe er ihm mitgeteilt, daß damit die Angelegenheit zwischen ihnen erledigt sei. Für alle Fälle wolle er jedoch einen diesbezüglichen Vermerk aufnehmen, falls der Name des Leutnants Fuersen von anderer Seite genannt werde.

Ein längeres Kreuzverhör knüpft sich an, dahingehend, was bei der Unterredung über die Stellung der Reichswehr gegenüber den nationalen Verbänden im Falle eines Putsches gesprochen worden sei. Fuersen führt dazu aus,

> es wurde von den Möglichkeiten gesprochen, die sich in der Zukunft ergeben könnten, und daß es nicht dazu kommen dürfe, daß die nationale Bewegung durch die Reichswehr erstickt würde.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung Fuersens fragte Rechtsanwalt Dr. Sack den Zeugen, ob über das Wehrprogramm der anderen Parteien gesprochen worden wäre.

> Der Zeuge bejaht die Frage und kommt dann auf den inneren Konflikt zu sprechen, in den jeder Soldat kommen müsse, wenn der Geist in der Reichswehr bestimmt werde durch die jeweils stärkste Partei. „Wenn diese Partei internationale Gedanken trägt", führt er aus, „so kann es dazu kommen, daß die Reichswehr ihrer eigentlichen Bestimmung, die Grenzen des Vaterlandes zu schützen, entzogen wird."

Vorsitzender: „Wenn nun aber auf legalem Wege die Verfassung geändert wird?" Zeuge: Das Heer hat selbstverständlich die Aufgabe, die Verfassung zu schützen. Nun stellt der Reichsanwalt an den Zeugen die Frage: Welche Verfassung glauben Sie schützen zu müssen? Diejenige, der Sie den Eid geschworen haben, oder jede jeweils bestehende? und Fuersen antwortet: Ich habe nur jener Verfassung den Eid geleistet, die heute noch besteht.

Der militärische Sachverständige Major Theisen weist darauf hin, daß die bisherige Aussage des Zeugen den Eindruck erwecken könne, als wäre die Masse der Offiziere nicht national eingestellt, dem müsse er im Namen des Offizierkorps widersprechen. Es sei ganz selbstverständlich, daß die ganze Führung den Wehrgedanken pflege. Zum Begriff der Verwendung der Reichswehr als Polizeitruppe habe ich noch zu sagen, daß wir in erster Linie zum Schutze der Grenzen da sind, das geht auch daraus hervor, daß nur im äußersten Notfalle bei inneren Unruhen die Reichswehr einzugreifen hat.

Nach einer kurzen Zwischenpause wurde der Angeklagte Ludin zu den Aeußerungen des Zeugen Fuersens gehört. Meine Auffassung über die Aufgaben der Reichswehr, erklärte er, geht dahin, die Wehrhaftigkeit zu fördern und für den Freiheitsgedanken zu werben. Das Eintreten für diesen Gedanken kann auf keinen Fall unzulässig sein.

Vorsitzender: Es fragt sich nur, ob Sie das mit legalen Mitteln oder illegalen Mitteln tun wollten.

Nach der Mittagspause im Leipziger Hochverratsprozeß wurde in die mit großer Spannung erwartete Vernehmung des Oberleutnants und Adjutanten Westhoff vom I. Bataillon des 15. Inf.-Reg. in Eisenach eingetreten. Er beginnt: Scheringer kam im November v. J. zu mir nach Eisenach. Während des Dienstes haben wir über alle möglichen Dinge zwei bis drei Stunden lang gesprochen, und zwar über die außenpolitische Lage,

> daß die Einstellung des Heeres immer mehr nach links hinüber gerutscht sei und daß dem vor allem ein Riegel vorgeschoben werden müsse. Scheringer sagte mir, daß er mich als Vertrauensmann für Thüringen und Mitteldeutschland ausersehen hätte, damit ich diese Ideen in Eisenach und anderen Garnisonen weiterverbreite. Er hätte schon mit anderen Städten, z. B. Hannover, Berlin, Stettin und in Ostpreußen Verbindung aufgenommen.

Ob das Wort Organisation gefallen ist, kann ich nicht mehr sagen. Ich muß mich unter allen Umständen auf das Protokoll berufen.

> Vorsitzender: Was sollte den weiter verbreitet werden? Zeuge: Die Auffassung der jüngeren Offiziere, daß die Linksbewegung im Heere aufhören müsse, und daß man den Leuten den Wehrgedanken wieder mehr vor Augen brächte. Scheringer hat weiter von einem Konflikt zwischen Italien und Frankreich gesprochen, der entstehen könnte. Möglicherweise könne es auch zu inneren Unruhen kommen. Die Reichswehr sollte wissen, daß sie sich an die Rechtsparteien zu halten habe. Ich habe Scheringer gefragt, ob die Sache durch höhere Offiziere unterstützt würde, worauf er mir zur Antwort gab, daß auch höhere Offiziere in die Sache verwickelt seien, daß aber deren Namen nicht genannt werden könnten.

Ich glaube, daß sich Scheringer Rat von mir holen wollte, aber zu gleicher Zeit mich auch als Mittelsmann haben wollte. Im Laufe der Unterhaltung ist einmal der Name von Pfeffer gefallen. Das war der Grund für mich, danach zu fragen, ob die Nationalsozialisten mit der Sache etwas zu tun hätten. Ich habe die ganzen Reden des Leutnants Scheringer im übrigen nicht ernst genommen, da ich sein Vorhaben für eine militärische Unmöglichkeit hielt. Wenn ich damals den Eindruck gehabt hätte, daß etwas gesetzwidriges geplant war, so hätte ich mich dazu entschlossen, ihn entweder festzunehmen oder Meldung zu erstatten. In den drei bis vier Stunden ist vielleicht 10 Minuten über den Fall geredet worden und nur zwischendurch, sonst haben wir uns über alle möglichen anderen Dinge unterhalten.

Sodann wird Landgerichtsdirektor Braune über das Zustandekommen der Protokolle vernommen. Es handelt sich vor allem um die Erklärung, daß sich

bei inneren Unruhen das Heer hinter die Rechtsverbände stellen

sollte.

Landgerichtsdirektor Braune sagt hierzu aus: Nach meiner Erinnerung sind doch die Erklärungen des Oberleutnants Westhoff so, wie sie mit seinem Einverständnis ins Protokoll aufgenommen worden sind. Demgegenüber verweist Oberleutnant Westhoff wieder erneut auf das erste Protokoll, das seine vertraulichen Mitteilungen an seinen Kommandeur enthalte, von den er sich damals habe Rat holen wollen. Er habe Scheringers Ansinnen strikte abgelehnt, weil er die Sache sozusagen als ein totgeborenes Kind betrachtete. Auf dem Wege zur Garnison habe Scheringer ihm den Namen eines Offiziers in Meiningen genannt, an den er sich wenden sollte. Er habe ihm geantwortet, daß er das nicht tue und daß die ganze Sache, wie jener sie sich denke, unmöglich sei. Er habe ihm wahrscheinlich auch gesagt, daß sein Wiederkommen zwecklos sei, weil er es ablehne, einen Mittelsmann abzugeben. Oberleutnant Westhoff fuhr fort: Ich habe meinen Kommandeur, Major Roth, vertrauliche Mitteilungen gemacht. Dieser sagte, daß er die Sache sehr ernst nehme. Ich habe von ihm den Auftrag bekommen, die Sache dienstlich zu melden. Das habe ich dann auch getan. In Ulm hat eine Haussuchung bei Scheringer stattgefunden, über die von General von Wänker Bericht an den Chef der Heeresleitung erstattet wurde.

Gegen den Anschluß Mecklenburg-Strelitz an Preußen

Berlin, 29. Sept. Zu der Frage des Anschlusses Mecklenburg-Strelitz an Preußen erklärte der Vorsitzende Berlin-Schöneberg des Verbandes für Handwerk und Gewerbe, Landtagsabgeordneter Vierig, daß die deutschnationale Fraktion die Ansicht vertrete, daß Mecklenburg-Strelitz seine Selbständigkeit erhalten könne, wenn nur die notwendigen Einsparungen im Etat vorgenommen würden. Außerdem hätten sich außer den zehn deutschnationalen Abgeordneten noch aus dem demokratischen Lager Dr. Hustaedt und der Abgeordnete Schneider zu dem ablehnenden Antrag bekannt, so daß damit das erforderliche Stimmendrittel gesichert sei, um den Anschluß zu verhindern.

Zwei neue Abteilungen des neuen Völkerbundssekretariats

Genf, 29. Sept. (Drahtmeldung.) In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Völkerbundsversammlung wurde im Nachtrag zur Reform des Völkerbundssekretariats die Vermehrung der Abteilungen des Sekretariats von 12 auf 14 beschlossen. Die Vermehrung der Abteilungen wird in der Weise durchgeführt, daß die bisher von Sir Arthur Salter geleitete Abteilung in eine Finanz- und eine Wirtschaftsabteilung zerlegt und von der sozialen Abteilung eine Abteilung zur Bekämpfung des Rauschgifthandels abgetrennt wird.

Der Ausschuß hat ferner 20 000 Franken für den Ausschuß zur Prüfung des Europaplanes bewilligt. Für die von Indien mit Unterstützung von England geforderte Untersuchung über die Ursache der Weltwirtschaftsdepression wurden 100 000 Franken bewilligt.

Entlassung von 2600 Bergarbeitern in England

Seaham (Grafschaft Durham), 29. Septbr. Alle Bergarbeiter der hiesigen Kohlengruben, 2600 an der Zahl, wurden benachrichtigt, daß sie wegen der Wirtschaftskrise in 14 Tagen entlassen werden.

Französischer Rennfahrer verunglückt

Brünn, 29. Septbr. Der bekannte französische Rennfahrer Michel Dore hat beim Masaryk-Rennen einen schweren Unfall erlitten. Er lag vom Start an mit seinem Bugatti an der Spitze. Nach der fünften Runde kam er aber in einer Kurve ins Schleudern. Sein Wagen überschlug sich, zersplitterte einen Baum und begrub den Fahrer unter den Trümmern. Dore erlitt einen Beckenbruch, der innere Blutungen zur Folge hatte.

Die Transportarbeiter-Internationale

Berlin, 29. Sept. (Eig. Drahtber.) Der internationale Transportarbeiter-Kongreß hat seine Arbeiten beendet. Die in den Ausschüssen gefaßten Beschlüsse zur sozialen Frage sowie zur technischen Ausgestaltung des internationalen Verkehrs wurden angenommen. Der aus 15 Mitgliedern bestehende Generalrat wurde wiedergewählt. Von Deutschland gehören ihm an Dähring und Jochade. Der nächste Kongreß soll in Prag stattfinden. In den Schluß- und Dankesworten sprach u. a. Sardelli für die italienischen Arbeiter und Gewerkschaften, denen die Diktatur Mussolinis das Erscheinen in London unmöglich machte. Sardelli hofft, daß die furchtbare Geißel des Faschismus bald in Italien verschwinden werde. Wirtschaftlich stehe das Land vor dem Bankrott. Die Staatszuschüsse und die Steuerlasten wachsen ins Ungeheure, so daß ein Teil der italienischen Kapitalisten zur Steuerverweigerung übergegangen ist. Die Handelsziffern sinken stetig. Immer größer wird die Verelendung der arbeitenden Massen. Rettet die Menschheit vor dem Faschismus und vor dem Krieg, so lautete der eindrückliche Appell, mit dem Sardelli die Tribüne verließ. In seinen Schlußworten forderte Fimmen die Delegierten auf, die nationalen Organisationen stark zu machen, damit der Verband international seine Pflicht erfüllen kann. Eines Tages werde er aufgerufen werden und seine Pflicht tun müssen.

Kongreß des Baugewerksbundes

Frankfurt a. M., 29. Sept. (Eig. Drahtber.) Im großen Saal des Volksbildungsheims begann am Montag die Tagung des Deutschen Baugewerksbundes. Der Bundesvorsitzende Bernhardt wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Deutschland frei von fremdem Militär sei, aber innerhalb der schwarz-rot-goldenen Grenzpfähle sei der Frieden noch nicht gesichert. Die Sozialpolitik sei zurückgeschraubt worden. Die Steuerlasten werden erhöht. Ungeheure Lasten werden dem Volke aufgebürdet und die eigenen Volksschichten werden gegeneinander getrieben. In dem Jahresbericht wurde festgestellt, daß die Mitgliederzahl des Bundes, die eine halbe Million bereits überschritten hatte, infolge der wirtschaftlichen Lage natürlich etwas zurückgegangen ist, sich aber immer noch auf 478 000 Mitglieder beläuft. Das zeugt von einer Organisationsdisziplin, die nicht alltäglich ist. In drei Jahren hat der Baugewerksbund 75 000 Mitglieder gewonnen. Die Arbeitslosigkeit lastet ganz besonders schwer auf dem Baugewerbe. Deutschland hat zur Zeit 398 000 arbeitslose Bauarbeiter. Der Referent wies auf die besondere Bedeutung der Bauwirtschaft für die ganze Volkswirtschaft hin. Nach der Statistik der baugewerblichen Berufsgenossenschaften waren im vergangenen Jahre rund 1 870 000 Personen in der Bauwirtschaft beschäftigt. Das sind mehr als 18 Prozent der überhaupt in der Industrie tätigen Personen. Einschließlich der Familienmitglieder werden es etwa 10 Millionen Personen sein, die von der Bauwirtschaft ernährt werden.

Der älteste Bürger Westfalens gestorben

Bocholt, 29. Septbr. (Eig. Meldung.) Der älteste Bürger Westfalens, Landwirt Johann Heisterkamp, ist im Alter von 104 Jahren an Altersschwäche gestorben. Der alte „Pannemann", wie er im Volksmund hieß, hatte im August d. Js. noch verhältnismäßig rüstig seinen 104. Geburtstag gefeiert.

Gewerkschaftliches

Achtung, Metallabeiterjugend!

Morgen abend muß alles restlos zur Stelle sein. Der bunte Abend muß ein wuchtiger Auftakt für unsere Winterarbeit sein. Diejenigen Kollegen, welche sich für den Abend zur Verfügung gestellt haben, kommen heute um 19 Uhr im Metallarbeiterheim zu einer kurzen Besprechung zusammen.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Wir machen unsere Sangesbrüder ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam, daß von heute ab die Probe des Männerchors jeden Dienstagabend um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus beginnt.

GELSENKIRCHEN-BUER

Für alle Ortsgruppenführer!

Wir bitten, sofort die Karten vom Kinderfreundetreffen auf dem Parteibüro abzurechnen.

Frauengruppen, Gelsenkirchen.

Mittwoch, ab 3 Uhr, wieder Zusammenkunft im August-Bebel-Haus. Die Genossin Henning (Holsterhausen) wird über die Montessori-Methode sprechen. — Die Ausstellung ist auch am Mittwoch noch zu besichtigen.

Außerdem werden die Frauengruppenleiterinnen gebeten, Bericht über die letzten Frauenveranstaltungen zu erstatten.

SAJ — JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.
Aelterengruppe.

Wir haben heute (Dienstag) im August-Bebel-Haus Zusammenkunft. Seid alle pünktlich um 20 Uhr zur Stelle! Bringt Freunde und Interessenten mit!

Für alle!

Die Teilnehmerliste zum Essener Ausflugstag liegt noch bis zum Mittwoch aus. Es gibt für alle Privatquartiere! Wir lassen sie nicht leerstehen! Der Teilnehmerbetrag (eine Reichsmark) muß bis Donnerstag bezahlt sein.

KINDERFREUNDE

Abrechnung vom Kinderfreundetreffen.

Alle, die noch nicht abgerechnet haben, müssen dieses unbedingt sofort erledigen. Die Helfer und Junghelfer kommen zur Abrechnung heute (Dienstag), um 20 Uhr, zum August-Bebel-Haus. Die Abrechnung kann auch im Parteibüro gemacht werden.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Ortsgruppe:
Die Werbelisten müssen sofort ausgefüllt abgegeben werden.
Kameradschaft 2:
Heute (Dienstag), abends 7.30 Uhr, bei Prellwitz: Versammlung. Vortrag: „Das Reichsbanner und die politische Lage."
Spielmannszug und Martinsabteilung:
Mittwoch, in der Lessingschule: Probe.

Sonntag, den 5. Oktober:

Kameradschaft 1:
Vormittags 9.30 Uhr: Versammlung bei Serres.
Kameradschaft 3:
Vormittags 10.30 Uhr: Versammlung bei Paul, Luisenstraße.
Uebungskommando:
9 Uhr, bei Kuhlmann.

Kreis Gelsenkirchen.

Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags: Aufmarsch der Ruhr-Lippe-Kreise in Herne. Näheres folgt!

Der Kreisleiter.

Reichsbanner-Schutzsport

Schutzsport, Gelsenkirchen.

Handballmeisterschaftsspiel Horst — Gelsenkirchen 2:3 (1:1).

Beim Anwurf der Gelsenkirchener entwickelte sich gleich ein scharfer Kampf, bei dem die Gelsenkirchener sich überlegen zeigten. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß Horst durch den Mittelstürmer das erste Tor erzielte. Gelsenkirchen setzte nun mit einem scharfen Tempo ein und konnte auch noch vor der Halbzeit durch den Halbrechten ausgleichen. Kurz nach der Halbzeit, als Horst etwas überlegen spielte, konnten sie abermals durch den Mittelstürmer zur Führung einsenden. Gelsenkirchen ging nun ganz energisch zum Endkampf über, und so dauerte es auch nicht lange, bis Gelsenkirchen durch den Mittelstürmer ausglich. Sieben Minuten vor Schluß traf Horst das Verhängnis, als Gelsenkirchen durch einen schönen Wurf des Halblinken das Siegestor warf. Ein 13er-Ball für Horst wurde ins Aus geworfen.

Dienstag: Training.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppoldt GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.



Kopfschütteln bei allen Verkäuferinnen

Das war das erste, was sie taten, als die Jubiläums-Preise bekannt wurden. „So billig haben wir die guten Waren noch nie verkauft" / „Das wird die Leute aus der weitesten Umgebung nach Buer locken" / „Man wird uns die Ware aus den Händen reißen" / Das sind nur einige Äußerungen aus dem Kreise unserer sachkundigen Verkaufskräfte.

Alle unsere Fabrikanten haben nämlich ihre Gratulation in Form von so niedrigen Extra-Preisen für große Warenmengen ausgesprochen, daß wir zum Jubiläum

beispiellos billig

sein können. Morgen erscheint eine große, reich ausgestattete, sehr sehr interessante

Jubiläums-Zeitung mit Preisausschreiben

die für jede sparsame Hausfrau, für jeden rechnenden Ehemann, aber auch für Junggesellen und Junggesellinnen eine interessante Lektüre ist.

Also nochmals, vergessen Sie nicht die so sehr wichtige

Jubiläums-Beilage

morgen gründlich durchzulesen und achten Sie genau auf das

Preisausschreiben

in dieser Zeitungsbeilage.

Es kann Ihr Glück sein.

ALSBERG
BUER

Warum?

Eine wichtige Frage!

Warum kaufen Sie so gern bei Alsberg?

Denken Sie über diese Frage gut nach. Überlegen Sie, welches für Sie der wichtigste Grund ist, bei Alsberg zu kaufen. Wir sind auf Ihre Antwort gespannt und haben

50 Preise

für die richtige Beantwortung ausgesetzt.

Morgen finden Sie unseren Fragezettel in einer

Jubiläums-Beilage

welche dieser Zeitung beiliegt.

Von der Reise zurück

Sanitätsrat

Dr. la Roche,

Bismarckstr. 121

Fernruf 23566

Wäscherei „Schneeweiß"

Margarethenstr. 1, Fernruf 22782

liefert

Stärkewäsche

in feinster Ausführung.

Oberhemden 50 Pfg., Kragen 15 Pfg.

Haushaltwäsche nach Gewicht.

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Pfandverkauf

im städtischen Leihamt Gelsenkirchen, Oststraße 1.

Die in der Zeit vom 1.—31. März 1930 beliehenen, bis zum 8. Oktober 1930 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 24316—26933 werden am

9. Oktober 1930 während des ganzen Tages von 8.30 Uhr ab im Leihamt, Oststraße 1, öffentlich versteigert.

Die im Verkauf nicht abgegangenen Sachen können jederzeit im Leihamt **freihändig** gekauft werden.

Vorhanden sind: Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren, Brillant-, Gold- u. Silbersachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, Heilapparate, Wanduhren usw.

Gelsenkirchen, 25. September 1930.

Der Oberbürgermeister.

Volks-fürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs - Aktiengesellschaft

Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit **870 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen,** davon

Eigentum der Versicherten:

über 80 Millionen RMark Prämienreserve,
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile,
zusammen **über 100 Millionen RMark**

Versicherungsleistungen: 11 Millionen RMark
seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

Essen, Schillerstr. 1-5IV, „Hansa-Haus" (Am Hauptbahnhof)

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

Politischer Kampf ist geistiger Kampf!

Hier gilt ganz besonders das Wort unseres alten Führers W. Liebknecht

Wissen ist Macht

Wer mit kämpfen will in diesem großen entscheidenen politischen Ringen, der schöpfe zunächst Wissen aus dem Waffenarsenal unserer sozialistischen Bücher. Jeder Funktionär sollte folgende politischen Bücher besitzen:

Nenni; Todeskampf der Freiheit. — Ein erschütternder Bericht aus dem faschistischen Italien, der die große Gefahr des Faschismus enkennen läßt. . . . . Preis Mk. **2.75**

Renner; Wege der Verwirklichung. — Wertvolle Richtlinien für die praktische Arbeit zur Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale. . . . . Preis geb. Mk. **3.30**

Renner; Staatswirtschaft, Weltwirtschaft. Sozialismus. — Das Buch orientiert über dieTendenzen der heutigen kapitalistischen Wirtschaft. . . . . Preis Mk. **1.50**

Kautsky; Der Bolschewismus in der Sackgasse. — Eine grundlegende Untersuchung über den Bolschewismus. Pr. Mk. **2.40**

Die politischen Gefangenen in der Sowjet-Union. Preis Mk. **0.60**

Garwy; Der rote Militarismus. . . . . . Preis Mk. **0.65**
Zwei wichtige Broschüren zur Karakteristik der Verhältnisse in Rußland.

Wir liefern obige Bücher auch auf Buchkarte. Der Preis wird dann in Raten von 1.— Mk. alle 14 Tage durch Zeitungsboten kassiert. Bestellungen erbitten wir durch unsere Zeitungsboten oder direkt an

VOLKSBUCHHANDLUNG

Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Die wirklich vorteilhaften Stoffe finden Sie hier

Herbst-Neuheit

Crêpe-Marakesch reizende Zeichnungen, aparte Farbstellungen, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **4.25**

Crêpe-Georgette **reinseidene Qualität.** moderne Farbtöne, 100 cm breit . . . . . Meter **4.75**

Außergewöhnlich billig!

Satin-riche-Druck von der Mode bevorzugt, moderne Farbtöne, entzückende Dessins, 80 cm breit Meter **2.50**

Flamengo reine Wolle mit Kunstseide, das Modegewebe, in kleinen, aparten Mustern, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **5.75**

Crêpe-Satin **reine Seide,** weichfließende Qualität, in neuen Farben, für Abendkleider, 100 cm breit Meter **6.90**

Kunstseiden-Cord das beliebte Gewebe, in aparten, modern. Mustern . . . . . Meter **2.75**

Indalaine das neue wollene Gewebe für Kinderkleider, Sport- und Hauskleider. **Indalaine** ist in danthren gefärbt, daher lichtecht, waschecht und farbecht. **Indalaine** geht in der Wäsche nicht ein . . . . 80 cm breit, Meter **3.70**

Alleinverkauf für Gelsenkirchen

Tweed solide Qualitäten, in neuen Mustern . . . . . Meter **95 ₰**

Ein großer Posten **Natté** reine Wolle, in modernen Farben . . . . . Meter **1.65**

Crêpe Soleil hervorrag. gute Kleiderware, für das mod., einfarbige Kleid, unsere Spezialmarke „Gelalaine", 100 cm breit . . . . . Meter **3.95**

Welliné für Morgenröcke, in allen kleidsamen Farben, **140 cm breit** . . . . . Meter **2.50**

Mantelstoffe in englisch. Geschmack, gute, strapazierfähige Qualitäten, 140 cm breit . . . Meter **3.90**

Ottomane der moderne, solide Mantelstoff, reine Wolle, ca. 140 cm breit . Meter 6.50 **5.50**

Mantelstoffe in Velour und englischer Art, hochwertige, reinwollene Qualitäten 140 cm breit . . . . . Meter **7.90**

Ein Posten

Waschsamt-Druck in den neuesten Dessins, für praktische Kleider u. Morgenröcke . Meter **1.45**

Kleider-Velvet eine solide, florfeste Samt-Qualität, in den mod. Farben; bleu, turquise, braun, dahlia, myrthe, schwarz . . . . . Meter **4.50**

Seal-Elektric-Felle zum Aussuchen . . . . . von **95 ₰** an

Echt amerik. Opossum-Felle . . . von **1.95** an

Unser großes Pelzlager
bietet Ihnen die größten Vorteile

Die wirklich niedrigen Preise wieder bei . . .

Aisberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.



Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten



Deutsche Fischbratküchen G. m. b. H. Bahnhofstr. 70



Unsere Schlager der Woche

Moderner
Mantel 19.50
velourartig, mit gr. Plüschkragen u. Stulpen, schöne Biesen-Garnierung, ganz gefüttert

Schöner preiswerter
Mantel 29.50
Velour, Kragen und Stulpen echt Pelz, ganz gefüttert

Jugendl. fescher
Mantel 39.50
Velour, sehr kleidsam, mit echt amerik. Opossum, ganz gefüttert

Eleganter
Mantel 49.-
prima Velour long, Kragen u. Stulpen, mit großem Pelzschmuck, ganz gefüttert

Reich mit Pelzbes.
Mantel 59.-
hochmodern. Velour, mit 40 cm. breitem Pelzkragen, hohe Stulpen, ganz gefüttert

Hocheleganter
Mantel 69.-
aus feinst. Zybeline, in bester Ausführung, Pelzkragen und Seitenteile

Wieder etwas Besonderes:
Prima Maren go-Diagonal
großer Biberettekragen
ganz gefüttert
29.50

Sonntag ist unser Geschäft von 2-6 Uhr geöffnet.

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.